

bau | zeit

Sinn

Sinngemäß | Interview mit Jan-Hendrik Goldbeck

Mission plus | Gebäude-Lebenszyklus im Fokus

We are Family | GOLDBECK, GSE und DS Gruppen



Funfacts zum Thema „Sinn und Sinne“

200

Gefährlicher Sinn? Ein Schallpegel von etwa 200 Dezibel ist für Menschen tödlich – doch das liegt nicht am Hörapparat, sondern am Platzen der Lungenbläschen durch den Druck des Schalls.

100 %

Der Sinn des Lebens: Eine Studie der US-amerikanischen Neuropsychologin Patricia Boyle zeigte 2009, dass Seniorinnen und Senioren ein fast doppelt so hohes Sterberisiko tragen, wenn es ihnen an Orientierung im Leben fehlt.

„Die Frage ist falsch gestellt, wenn wir nach dem Sinn unseres Lebens fragen. Das Leben ist es, das Fragen stellt; wir sind die Befragten, die zu antworten haben.“

Viktor Frankl

4 %

Spezieller Sinn: Vier Prozent der Menschen sind Synästhetiker und haben besondere, verflochtene Sinneswahrnehmungen. Sie empfinden Musik in unterschiedlichen Farben und Formen oder können Buchstaben und Zahlen erfühlen.

109

Wortsinn: Wer im Duden nach Sinn sucht, wird 109 mal fündig. Von „sinnbetörend“ über „Sinnenfreude“ und „Sinnesschärfe“ bis „Sinnwidrigkeit“ beschäftigt sich das Rechtschreibwörterbuch der deutschen Sprache mit Sinn in allen Wortkombinationen, Aussprachen und Deklinationen.



Unser Titelbild zeigt die Skulptur „Erwartung“ des bulgarisch-französischen Künstlers Andrey Lekarski, die 2018 am Hafen von Varna (Bulgarien) installiert wurde

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

philosophischer geht es kaum: Das Leitthema dieser baulzeit-Ausgabe lautet „Sinn“. Nachdem wir es in der vorigen Ausgabe angekündigt hatten, erreichte uns im Anschluss ein Leserbrief von Thomas Wolff, Geschäftsführer der wolcraft GmbH und langjähriger Stammkunde von GOLDBECK. Er sei gespannt auf die kommende Ausgabe und ihr Leitthema, schrieb er uns, und plädierte für die Nutzung des Begriffs „Sinn“ statt des englischen „Purpose“. Für ihn sei es erheblich anspruchsvoller, den muttersprachlichen Begriff mit Sinn zu erfüllen, als „Purpose“ zu definieren.

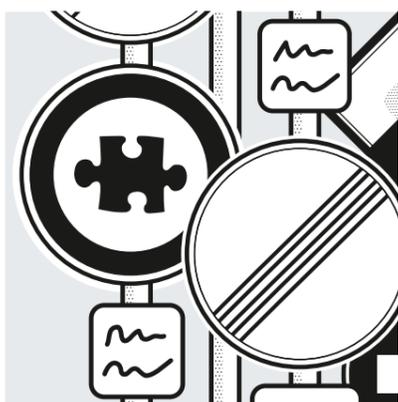
Ich sehe das ähnlich. In diesem speziellen Fall schafft es vielleicht nur die Muttersprache, die emotionale Bedeutung einzufangen. Die Definition von Sinn ist sehr persönlich und offen für verschiedenste Perspektiven. Einige finden Sie auf den folgenden Seiten – auf denen Sie hoffentlich sehr viel Sinnvolles entdecken können. Vielleicht möchten Sie dann ebenso wie Thomas Wolff Ihre Gedanken zum kommenden Leitthema mit uns teilen – dem Thema „Ordnung“.

Herzlichst

Jörg-Uwe Goldbeck

TITELTHEMA

6



Sinngemäß
Ein Interview mit
Jan-Hendrik Goldbeck

INSIGHTS

40



Challenge accepted
Nachhaltigkeit ist ein integraler
Bestandteil unserer Kultur

MÄRKTE

12



**Wo geht's denn hier zum
idealen Büro?**
Unser Podcast wird zum
Wegweiser

20 **Bege(h)gne dir selbst**
Von der Sinnsuche zu Fuß

24 **Fortschritt durch Feedback**
Mit GOLDBECK-Kunden im Gespräch

16 **Mission plus**
Gebäude-Lebenszyklus im Fokus

44 **Das Auge des Körpers**
Unser verborgener sechster Sinn

34 **We are Family**
Wie GOLDBECK, GSE und DS Grup-
pen zusammenarbeiten

Inhalt

ARCHITEKTUR

28



Räume, die bewegen
Sporthallen von GOLDBECK

BAUEN

48



Bauen? Jetzt!
Planungssicherheit für
Wohnungsbaugesellschaften

36 **„Alles ist möglich“**
Wie Gewerbeimmobilien zu Multi-
talenten werden

54 **Eine Frage der Substanz**
Bauen im Bestand

58 **Das Prinzip GOLDBECK**
Unsere Standorte Budapest und
Hannover stellen sich vor



Mit unserem GOLDBECK-Unternehmenspodcast
„systemverliebt“ immer auf dem Laufenden sein:
spannende Gäste, vielfältige Themen
und interessante Gespräche.
Jetzt Reinhören!



Sinn- gemäß

Ein Unternehmensmagazin mit dem Leitthema „Sinn“ ohne ein sinnerfülltes Gespräch mit einem der führenden Köpfe? Nicht sinnvoll.

Deshalb haben wir es geführt. ▶



Ein regnerischer Freitagnachmittag in Ostwestfalen und Frankfurt, zwei Bildschirme im Homeoffice – und davor zwei Menschen, die über sinnvolles Leben und Arbeiten nachdenken und sprechen: Jan-Hendrik Goldbeck, geschäftsführender Gesellschafter von GOLDBECK, und baulzeit-Redaktionsleiterin Katrin Borchering. Das Ergebnis: Ein spannender Einblick in die Gedankenwelt eines sehr reflektierten Menschen mit klaren Zielen.

Starten wir doch gleich mit der Gretchenfrage: Was bedeutet Sinn für dich ganz persönlich?

Jan-Hendrik Goldbeck: 42! (lacht) Das ist ja die klassische Nerd-Antwort, sie stammt aus dem Roman „Per Anhalter durch die Galaxis“ von Douglas Adams. Da wird einem Supercomputer die ultimative Frage nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest gestellt – und nach Millionen Jahren des Nachdenkens antwortet der Computer: „42“.

Klar, kenne ich! Am Ende stellt sich heraus, dass die genaue Fragestellung gar nicht klar war. Sehr philosophisch.

Genau. Aber im Ernst – ich glaube nicht, dass man DEN Sinn des Lebens, den Sinn des Menschseins so pauschal bestimmen kann. Wenn es sinnvoll verantwortliches Tun gibt, dann ist das nach dem israelischen Historiker und Autor Yuval Noah Harari die Minderung des Leids. Das ist jedoch eine reine „Weniger negativ“-Haltung – positiv gesehen und auf uns hier bei GOLDBECK bezogen würde ich sagen: Es geht darum, Entfaltungsräume zu schaffen. Und um einen positiven Beitrag für die Menschengruppen, mit denen wir interagieren: Kunden, Mitarbeitende, Partnerunternehmen – und natürlich auch für unsere Gesellschaft. Das hört sich jetzt vielleicht wenig spektakulär an, aber am Ende geht es darum.

Das klingt für mich vor allem abstrakt. Was genau meinst du damit?

Mit dem Thema „Bauen“ leisten wir etwas, was ganz archaischen Bedürfnissen entspricht, nämlich Menschen und Güter vor Wettereinflüssen zu schützen, zudem einen funktionalen und ästhetisch-menschenfreundlichen Raum zu schaffen. Wir haben als Unternehmen die Aufgabe, das in den verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit zu leisten: ökonomisch sinnvoll, sodass es sich der Kunde leisten kann, unter Einhaltung der ökologischen Grenzen und unter Berücksichtigung sozialer Aspekte, also zum Beispiel des Städtebaus und der Raumqualität.

Wird die Sinnfrage eigentlich auch mal auf Geschäftsführungsebene diskutiert? Braucht GOLDBECK ein Purpose-Statement?

Da bin ich noch indifferent. Es kann sein, dass wir uns der Übung mal widmen, aber unser Grundverständnis ist und bleibt, gute Gebäude gut zu bauen. Und dann kann man durchdeklinieren, was das auf verschiedenen Ebenen bedeutet. Dass wir als Unternehmen verantwortunggetrieben sind, sowohl für unsere Mitarbeitenden als auch für die Gesellschaft, in der wir leben, ist schon immer so gewesen. Aber wir sind 1969 natürlich nicht angetreten, um die Welt zu einem besseren Ort zu machen, sondern einfach nur, um das Bauen gescheiter zu gestalten. Damals standen die ökologischen und sozialen Rahmenbedingungen noch nicht so im Vordergrund – auch wenn unsere Bauweise immer schon besonders ressourceneffizient war. Das Bewusstsein und unser Handlungsspielraum sind dann in den folgenden Dekaden deutlich gewachsen. Jetzt können wir das Thema „Nachhaltigkeit“ fulminant bespielen, mit vielen Leuten und einem Geschäftsführer, der sich diesem Bereich widmet. Das muss man sich auch erst mal leisten können. Wir können das heute aufgrund unserer Größe, und wir wollen das auch.



„Sinn bedeutet für mich, die in meiner Verantwortung liegenden Dinge so zu gestalten, dass ich für mein Umfeld und für mich selbst durch mein Handeln bessere Rahmenbedingungen schaffe. Und dann gibt’s natürlich auch im Privaten die Dimension ‚Familie und Freunde‘, die auch dazugehört und zu deren Wohlbefinden und Glück ich beitragen möchte.“

Jan-Hendrik Goldbeck

Das bedeutet, Sinn ist auch ganz eng mit dem Thema „Verantwortung“ verbunden? Also: Je mehr Verantwortung man übernehmen kann, desto mehr ist man moralisch dazu angehalten, das auf eine sinnvolle Art und Weise zu tun?

So sehe ich das. Je größer wir werden, desto mehr Verantwortung tragen wir, weil wir sie tragen können und weil man auch auf uns hört. Wir werden wahrgenommen – von Medien, von der Politik, auch in der Branche sind wir Meinungsbildner. Durch Erfolg folgt Größe folgt Verantwortung.

Aber ist das Thema „Sinn“ nicht auch ein Luxusthema? Uns steht möglicherweise eine gravierende Krise bevor, Nachhaltigkeitsthemen könnten neu bewertet werden. Glaubst du, dass es da zu einer Abschwächung kommt?

Ich hoffe, das passiert nicht. Unsere Entkopplung von russischem Energiebezug und die Nutzung erneuerbarer Energien gehen ja in die gleiche Richtung. Aber grundsätzlich gilt wohl: Das Hemd

ist uns näher als die Hose. Wenn ich gucken muss, wie ich mir mein Brötchen zusammenspare, werde ich nicht elegisch über Sinnfragen philosophieren, sondern schauen, wie ich meine Familie ernähre und in meiner Wohnung bleiben kann. Ich glaube aber, dass die Herausforderung, sinnvoll und verantwortlich mit unserem Planeten umzugehen, als Leitthema aufgrund der Notwendigkeit ganz vorne wichtig bleiben wird. Im Sinne einer gewissen Einsicht und Rücksicht müssen wir hier weiterkommen. Wir sollten aber auch Klugheit und Realismus wahren: Wir können hier in Deutschland lang und breit über Verantwortung reden, aber wir müssen gleichzeitig gucken, was wir tun können, damit es insgesamt auf unserem Planeten dauerhaft in die richtige Richtung geht. Gleichzeitig müssen wir als Land, als Kontinent im internationalen Wettbewerb leistungsfähig bleiben. Ansonsten werden unsere Kinder unter wesentlich schlechteren Rahmenbedingungen leben – und unsere Meinungen werden nicht mehr gehört, wir haben dann auf diesem Planeten keinen „Impact“ mehr. ▶

Wie siehst du das Thema „Sinn“ als Arbeitgeber? Früher ging es beim Job um Dinge wie Absicherung und Prestige. Heute stellen Mitarbeitende die Sinnfrage. Wie geht GOLDBECK darauf ein?

Die Grundsatzthemen „Persönlicher Erfolg“ und „Ich will eine Arbeit haben, die mir Spaß macht und bei der ich etwas bewirken kann“, die sind grundsätzlich schon immer in unserer Unternehmenskultur verankert gewesen – über die Themen „Vertrauen“ und „Verantwortung“. Ergänzt wird das um die Verantwortung, die man nicht nur in seinem Job hat, sondern eben auch für das Unternehmen, das sich als Bestandteil oder sogar Schrittmacher einer nachhaltigen Gesellschaft identifizieren möchte. Aus Unternehmersicht: Ich glaube, es hat sich einfach nur das Bewusstsein um die gesellschaftliche Dimension unternehmerischen Handelns verstärkt. Und das ist auch gut und richtig so. Am Ende profitieren wir als Unternehmen vom Funktionieren unseres Ökosystems, aber natürlich auch des Sozialsystems, der Sicherung von sozialem Frieden. Das war schon immer so und die Unternehmen haben das auch immer mehr anerkannt. Das geht vielleicht ein bisschen in Wellen, aber grundsätzlich progressiv. Die Grenzen des Wachstums im Sinne von Ökologie kommen da nun noch hinzu. Dafür wollen und müssen wir uns auch aufstellen. Und zwar so, dass es plausibel und authentisch ist, so, dass der Mitarbeitende sagt: „Jawohl, meine Arbeit ist sinnvoll, ich verdiene Geld, ich habe Sicherheit und es macht mir Spaß, hier zu arbeiten.“ Für den „Sinn-Aspekt“ braucht das Unternehmen den 360-Grad-Blick auf Resilienz und nachhaltige Beständigkeit.

Also geht es – mal provokativ gefragt – darum, kein schlechtes Gewissen haben zu müssen, weil ich als Mitarbeitende darauf vertrauen kann, dass das Unternehmen für mich nachhaltig mitdenkt?

Schon, aber nicht nur. Idealerweise ist den Mitarbeitenden auch bewusst: Je wichtiger mir selbst das Thema ist, desto mehr kann ich mich bei GOLDBECK in diesem Bereich einbringen, denn das Unternehmen ist offen für diese Themen und begrüßt es, wenn ich unternehmerisch

Ideen vorantreibe. Genau diese Strukturen schaffen wir derzeit. Und ich bin mir sicher, dass es auch unseren Mitarbeitenden guttut, dass die Produkte, die wir bauen, von der Gesellschaft nachgefragt sind und dass wir uns auf dem Weg zum fertigen Gebäude die größte Mühe geben, alles in jeder Hinsicht so verträglich wie möglich zu gestalten.

Woran kann man das konkret festmachen?

Wir nehmen dafür aktiv Geld in die Hand. Und haben zum Beispiel Mitarbeitende eingestellt, deren Aufgabe es ist, sich mit dieser Thematik zu befassen und gute Lösungen zu finden. Inzwischen beschäftigen wir in ganz Europa zahlreiche Menschen rund um das Thema „Nachhaltigkeit“. Sogar eine promovierte Biologin ist als Biodiversitätsfachfrau an unserem Standort in Hirschberg dabei, mit dem Auftrag, für mehr Artenvielfalt bei unseren Bauvorhaben zu sorgen. Das alles zeigt, dass uns das Thema wirklich ernst ist und wir es kompetent angehen wollen. Ein klares Bekenntnis zur Nachhaltigkeit. Und dieses Bestreben, ein gutes Unternehmen zu sein für alle Stakeholder, das ist unser Mantra. Auch wenn sich immer wieder Dinge ändern, sowohl technologische Möglichkeiten als auch ökonomische Rahmenbedingungen und natürlich auch der Zeitgeist. Da haben wir die Aufgabe, uns und unser Tun immer wieder neu zu überdenken und uns zu fragen: Ist das richtig, was wir hier an dieser Stelle machen? Welche Rahmenbedingungen wollen wir für die Mitarbeitenden schaffen, welche Punkte sind uns am wichtigsten?

Und welche sind das?

Aus der SDG-Liste der UNESCO haben wir einige Punkte ausgewählt und in unseren Sustainability-Kompass aufgenommen (siehe Seite 42). Die Priorisierung muss natürlich immer wieder geprüft und abgewogen werden. Ganz vorne stehen die Themen „CO₂-Einsparung und Biodiversität“. Was aber eben auch extrem wichtig ist: Produkte ökonomisch erschwinglich anzubieten. Es bringt nichts, wenn etwas supernachhaltig, aber nicht erschwinglich ist. Wenn etwas nicht

genutzt werden kann, weil es zu teuer ist, ist das am Ende nicht zielführend. Unsere Arbeit muss bezahlbar bleiben – das hat auch einen sozialen Aspekt. Mit unserem Geschäftsmodell und unseren Herangehensweisen können wir auf alle diese Bereiche sinnvoll einzahlen. Unserem Vater hat Ende der 1960er-Jahre vorgeschwebt, eine Firma rund um seine Idee aufzubauen. Und, wenn's gut läuft, auch eine Familie davon zu ernähren. Doch inzwischen sind wir weiter und können uns leisten, darüber nachzudenken: Wofür sind wir da, was ist unsere Rolle in der Gesellschaft? Letztendlich ist es für meinen Bruder Jörg-Uwe und mich eine Motivation, aus dem, was uns unser Schicksal zur Verfügung gestellt hat, das Beste zu machen und zu sagen: Wir leisten unseren Beitrag. Wir bringen uns ein. Ich finde es sinnhaft, dass wir in unserem Konstrukt zwar ressourcenintensiv, unsere Produkte dafür aber auch äußerst langlebig sind. Wird der Nutzen auf CO₂-Thematik und Umweltbeanspruchung heruntergebrochen, kommt es in eine passable Relation. Mit unserem Geschäftsmodell und der Art und Weise, wie wir mit unseren Mitarbeitenden zusammenarbeiten, schaffen wir ein Einkommen für mindestens 10.000 Familien – und da sind noch keine Subunternehmen, keine Handwerker inbegriffen. Wir tragen für diese Menschen dazu bei, dass sie möglichst gut durch die vielleicht komplizierte Zeit steuern, die auf uns zukommt. Das ist für mich ein Wert und hat einen Sinn.

Siehst du dich als einer der Köpfe eines Familienunternehmens als besonderes Vorbild?

Das müssen andere sagen – aber natürlich erfahren wir als geschäftsführende Gesellschafter eine besondere Aufmerksamkeit und tragen dadurch entsprechend ein erhöhtes Maß an Verantwortung. Am Ende wird man auch immer am Erfolg gemessen. Letztendlich sind wir ein Unternehmen, das zum Abschluss eines Jahres mit positiven Ergebnissen dastehen muss. Eine Firma, die das nicht tut, wird aussortiert. Erfolg bietet uns die Möglichkeit, in die Sozialsysteme einzubezahlen und Arbeitsplätze zu schaffen. Das wird oft einfach als gegeben angesehen, aber fest steht: Ohne erfolgreiche Unternehmen funktioniert

dieses Land nicht. Und wenn wir als Vorbild dienen können, weil wir zum Funktionieren unseres Landes und darüber hinaus beitragen und das von uns geführte Unternehmen „gut“ ist für die beteiligten Menschen – dann gern. (lacht)

Ich höre aus deinen Antworten, dass allem Handeln und aller Sinnsuche eine gewisse Pragmatik unterliegt.

Auf jeden Fall. Und das zeigt sich natürlich auch beim Thema „Nachhaltigkeit“. Da muss man sehr umfassend und tiefgehend analysieren, um gute, um „richtige“ Lösungen zu finden. Das machen wir auch. Dennoch haben wir bei jeglichem Handeln den pragmatischen Ansatz. Wir hatten erst neulich eine Diskussion, in der es genau darum ging: Wie viel Forschung brauchen wir eigentlich? Da kamen wir dann auf Grundlagenforschung, Atomstrukturen und Quantenphysik, doch am Ende muss man sagen: bei aller Liebe zu Forschung und Entwicklung, so weit geht es dann nicht. Dafür sind wir zu sehr an der Front, wo wir pragmatische Lösungen benötigen. Wir müssen zeitnah agieren und konkrete Pläne umsetzen können. Wir suchen nach einem Pragmatismus, der sich recht schnell im Handeln manifestiert, nicht nur in Gedanken. ■



Wie soll mein Büro aussehen? Im Gespräch werden mithilfe von kleinen Karten Moodboards erstellt, die zum perfekten Büro führen sollen.

Wo geht's denn hier zum idealen Büro?

It's Podcast Time! Diesmal geht es bei „systemverliebt“ um das Thema „Büro“. Wie schaffen Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ein ideales Umfeld für ihre Teams – und wie unterstützt GOLDBECK sie auf dem Weg dorthin? Oder sollten wir lieber alle zu Hause bleiben? ▶



Mein Arbeitsplatz: große, bodentiefe Fenster, die viel Licht hereinlassen, Eichenparkett, von Riffelblech unterbrochen, eine hohe, schwarz gestrichene Decke mit sichtbaren Leitungen und Lüftungsrohren. Und zum Glück: dicke Vorhänge, mit denen sich Arbeitsbereiche schallgeschützt abtrennen lassen und die es mir ermöglichen, konzentriert diese Zeilen zu schreiben. „Industrial Style“ mit durchdachten Extras. Gefällt mir! Ich habe aber auch schon in ganz anders gestalteten Büros gearbeitet. Im schlecht gedämmten Anbau einer ländlichen Villa, mit Blick auf Ponys und Schafe vor dem Fenster. Oder in einem hochherrschaftlichen Stadthaus mit bunten Deckenmalereien, in der Etage über mir ein Kind, das täglich Klavier üben musste. Jedes Büro hatte seinen eigenen Stil und seine eigene Atmosphäre. Und jedes hatte seine akustischen und raumklimatischen Besonderheiten, die mal mehr, mal weniger dienlich für konzentriertes Arbeiten waren.

Denn so ist es nun mal: Die Räume, in denen wir arbeiten, haben ebenso wie die Räume, in denen wir wohnen, eine bestimmte Wirkung auf uns. Wer ein neues Bürogebäude plant und das Ziel erreichen will, die bestmöglichen Arbeitsbedingungen für alle Mitarbeitenden zu schaffen, steht deshalb zunächst vor einer gründlichen Bestandsaufnahme. Und die geht weit über das Zählen der aktuellen Arbeitsplätze hinaus. New Work und der strukturelle Wandel unserer Arbeitswelt erfordern eine neue Haltung. Was dabei wichtig ist, das erzählen meine Kolleginnen Birgit Kottenstede, Fachbereichsleiterin Innenarchitektur in der GOLDBECK Regionalgesellschaft Nord, und Melanie Sulewski, Produktmanagerin Bürogebäude. Als Innenarchitektin bzw. Architektin kennen sie den Prozess der Entscheidungsfindung bestens – und teilen dieses Wissen gern. ■



Autorin Katrin Borchering (l.) im Gespräch mit Birgit Kottenstede (M.) und Melanie Sulewski

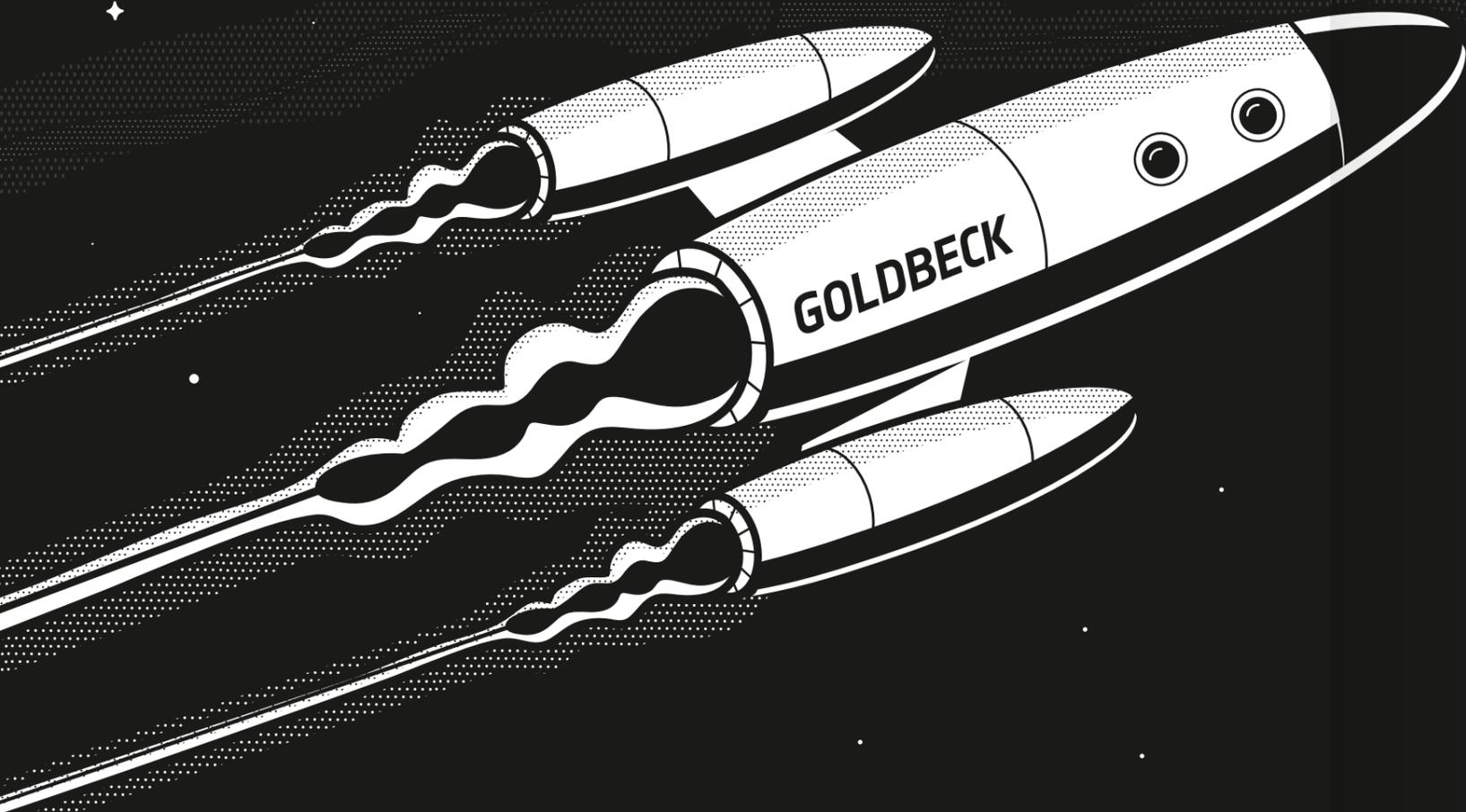
SYSTEM-VERLIEBT

Lust auf mehr Details?
Das vollständige Interview hören Sie im GOLDBECK-Podcast!

Hier geht's zu unserem digitalen Tool „Office IDEA“: Einfach per unverbindlicher Schnellanalyse den Einstieg in die Büroplanung mit GOLDBECK ausprobieren und eine individuelle Empfehlung erhalten!



Mission plus



GOLDBECK ist auf einer neuen Mission

Im unendlichen Kosmos der Immobilienwelten steuert unser Unternehmen schon immer einen besonderen Kurs. Doch jetzt schlagen wir eine neue Umlaufbahn ein: rund um die Gebäude unserer Kunden, über deren gesamten Lebenszyklus. Der Name der Mission: GOLDBECK plus. Einer der Kommandanten: Geschäftsführer Hans-Jörg Friauff. Im Interview berichtet er, was dahintersteckt. ▶

„Wir verbinden alle Kompetenzen zu einem Angebot. Es vereinfacht den Gebäudebetrieb und stellt sicher, dass Immobilien in sämtlichen Lebensphasen reibungsfrei funktionieren. Das ist nach unserer Kenntnis in Deutschland und Europa einmalig.“

Hans-Jörg Frieauff

Herr Frieauff, wieso gibt es die neue Strategie GOLDBECK plus und was verbirgt sich dahinter?

Kurz gesagt: GOLDBECK plus verknüpft unsere ureigenen Kompetenzen höchst sinnvoll im Sinne unserer Kunden. Es liegt in unseren Unternehmensgenen, Immobilien ganzheitlich zu betrachten. Denn GOLDBECK ist besonders: Wir sind eine Baufirma mit eigener Fertigung und gleichzeitig das wahrscheinlich größte Planungs- und Ingenieurbüro in Deutschland. Mit unseren Real Estate Services begleiten wir Immobiliennutzer durch die Betriebsphase. Wir bauen bestehende Gebäude bei Platzmangel oder Mieterwechsel aus und um. Und wir revitalisieren Immobilien, wenn sie in die Jahre gekommen sind. Mit all diesen Leistungen ist GOLDBECK von der ersten Idee für ein neues Gebäude über dessen gesamten Lebenszyklus an der Seite seiner Kundinnen und Kunden. Mit GOLDBECK plus gehen wir nun einen Schritt weiter: Wir verbinden alle Kompetenzen zu einem Angebot. Es vereinfacht den Gebäudebetrieb und stellt sicher, dass Immobilien in sämtlichen Lebensphasen reibungsfrei funktionieren. Das ist nach unserer Kenntnis in Deutschland und Europa einmalig.

Um welche Leistungen geht es dabei?

Es geht um Leistungen, die teils in der Planungs- und Bauphase und teils in der Nutzungsphase der Immobilie verwurzelt sind. Eine Idee ist zum Beispiel, den optimalen Gebäudebetrieb bereits in der Planung vorzudenken, damit die Maßnahmen dann während der Nutzung ihre volle Wirkung entfalten können. Darüber hinaus wollen wir innovative Technologien mit Serviceleistungen kombinieren und so einzigartige Mehrwerte schaffen. Aus diesen Ansätzen haben wir konkrete plus-Module entwickelt. Zwei davon sind der plus5 Kundenservice und die E-Ladelösungen pluscharge.

Der Kundenservice plus5 steht im Zentrum der neuen GOLDBECK plus-Strategie und ist eine Inklusivleistung, die Bauherren beim Neubau von Hallen, Bürogebäuden und Schulen erhalten. Der neue Service schließt nahtlos an die enge Kundenbetreuung in der Planungs- und Bauphase an. Um die Kundinnen und Kunden mit den Herausforderungen zu Beginn der Gebäudenutzung nicht allein zu lassen, stellt GOLDBECK ihnen einen Betriebsexperten zur Seite. Dieser lernt den Bauherren und sein Projekt schon in der Planungs- und Bauphase kennen. Mit der Schlüsselübergabe wird er zu dessen Hauptansprechpartner und begleitet ihn fortan durch die ersten fünf Jahre der Gebäudenutzung. Er unterstützt die Inbetriebnahme, berät bei allen Fragen rund um den Gebäudebetrieb, prüft regelmäßig wesentliche Funktionen der Immobilie und managt die Vermeidung und Beseitigung von Störungen und Mängeln. So entlastet er Bauherren und stellt die Funktionalität und den nachhaltigen und effizienten Betrieb des Gebäudes sicher.

Was waren die Meilensteine dieser Entwicklung?

2014 haben wir unseren Inbetriebnahmeservice eingeführt und damit erstmals das Wissen der Bau- und der Betriebsseite zu einem Angebot verknüpft. Ziel war, die Kundinnen und Kunden beim Übergang in das Leben mit der neuen Immobilie zu unterstützen. Denn eine Immobilie mit ihren immer smarteren Technologien braucht umfassendes Fachwissen. Wissen, das unser Gebäudeservice liefern kann. Die Resonanz auf dieses Angebot war überwältigend und spornte uns an, den Inbetriebnahmeservice weiter auszubauen. 2020 waren wir konzeptionell wie personell so aufgestellt, einen Kundenservice für die gesamten fünf Jahre der Gewährleistungsphase anbieten zu können. Wir starteten die Pilotphase plus5 und trieben die Entwicklung weiterer plus-Module wie zum Beispiel pluscharge voran. Seit Sommer 2022 sind nun plus5 und pluscharge am Markt.

Gab es Momente, in denen Sie an Ihrem Kurs gezweifelt haben?

Nein. Ich bin zutiefst überzeugt, dass GOLDBECK plus genau das Mehr an Leistung bietet, das unsere Kundinnen und Kunden in der Nutzungsphase ihrer Immobilien brauchen. Wir können hier praktikable wie zukunftsweisende Möglichkeiten aufzeigen, weil wir als echter Lebenszykluspartner in der Projekt- wie Objektwelt der Immobilie zu Hause sind und dieses Wissen von der ersten Idee an systematisch verknüpfen.

pluscharge ist das erste technische plus-Modul, das GOLDBECK zur Serienreife gebracht hat. Die Lösung für Elektromobilität vereint Hardware, Software, Betrieb und Wartung zu einem Angebot – mit dem Ziel, das Thema „E-Laden“ für Bauherren und Immobilieneigentümer einfach und flexibel zu gestalten. Diese sind laut Gebäude-Elektromobilitätsinfrastruktur-Gesetz (GEIG) verpflichtet, eine bestimmte Anzahl an Stellplätzen mit Leitungsinfrastruktur und Ladeplätzen auszurüsten. Prognosen zufolge wird diese Zahl in Zukunft rasant steigen. Daher war es GOLDBECK wichtig, eine ausbaufähige Lösung zu entwickeln. Neben Single- und Duo-Ladesäulen sowie Wallboxen stehen drei Servicepakete zur Wahl – je nachdem, ob die Kundinnen und Kunden die Abrechnung und Nutzerverwaltung selbst übernehmen oder lieber auslagern möchten, ob es einen Support für Ladepunktnutzer und eine technische 24/7-Hotline geben soll. Auch die Einbindung in Roomingnetzwerke ist möglich. Ändert sich der Bedarf, wachsen Hardware und Service ohne große bauliche Maßnahmen oder Softwareumstellungen mit. Die Stromversorgung kann über eine Photovoltaikanlage erfolgen.

Wohin steuert GOLDBECK in Zukunft?

Mit GOLDBECK plus sind wir in eine neue Dimension der Kundenbetreuung vorgestoßen. Diesen Kurs behalten wir konsequent bei und nehmen mit weiteren plus-Modulen und -Bausteinen Fahrt auf. So werden wir unsere Kundinnen und Kunden immer besser und umfassender über den gesamten Lebenszyklus ihrer Gebäude begleiten. Und wer weiß, welche bislang unbekanntes Galaxien wir dabei noch entdecken. ■



Hans-Jörg Frieauff,
Geschäftsführer der
GOLDBECK GmbH

BEGE(H)GNE DIR SELBST



Von der Sinnsuche zu Fuß

Schritt für Schritt einen Fuß vor den anderen setzen, Kilometer um Kilometer, Tag für Tag, das ferne Ziel im Blick. Immer mehr Menschen machen sich auf den Weg, um pilgernd Antworten auf ihre Lebensfragen zu finden – Tendenz eindeutig steigend.

„Ich habe mir meine besten Gedanken ergangen und kenne keinen Kummer, den man nicht weggehen kann.“

Søren Kierkegaard

Ob der Lutherweg in Deutschland, der St. Olavsweg in Norwegen oder der Shikoku-Weg in Japan, Pilgerwege finden sich weltweit. Der bekannteste dürfte der Jakobsweg nach Santiago de Compostela sein. Waren hier 1991 ganze 7.214 Pilger unterwegs, hatte sich ihre Zahl im Jahr 2019 auf rund 348.000 erhöht. Dazu beigetragen hat auch Hape Kerkelings Erfolgsbuch „Ich bin dann mal weg“, das 2006 erschien: 2007 schnellte auf dem Camino Francés die Zahl der deutschen Pilger um 70 Prozent nach oben. Und diese Zahl, nur durch Corona gedämpft, hält sich konstant.

Auf der Suche nach Gott

Das Ritual des Pilgerns taucht bereits früh in vielen Religionen auf und ist in Judentum, Islam und Christentum fest verankert. Ab dem ausklingenden 9. Jahrhundert machten sich die ersten Pilger auf den Weg zu den heiligen Stätten, um einen Dienst für Gott zu vollbringen, Vergebung für begangene Sünden zu finden oder einer Bitte größeres Gewicht zu verleihen. Die Pilger verließen ihre vertraute Umgebung und begaben sich auf eine Reise ins Ungewisse, bei der das Streben nach einem höheren Sinn immer mit einem religiösen Glauben verknüpft war.

Lebensfragen beantworten

Doch warum verlassen heutzutage so viele Menschen für fünf oder sechs Wochen ihren meist komfortablen Alltag, um auf eine körperlich anstrengende Langstreckenwanderung zu gehen? Der Soziologe Christian Kurrat sieht als typische Gründe auf der einen Seite persönliche Krisen: Manche Menschen machten sich auf den Weg, wenn sie einen nahestehenden Menschen verloren haben oder eine schwere Krankheit sie getroffen hat, andere verarbeiteten damit selbst herbeigeführte Brüche wie eine Trennung vom Partner oder die Kündigung ihres Jobs. Auf der anderen Seite pilgern Menschen oft in Übergangsphasen und Umbruchsituationen des Lebens – nach der Schulzeit, vor dem Eintritt ins Berufsleben, ins Studium oder ins Rentenalter.

Weit weg gehen – bei sich ankommen

Die damit verbundenen seelischen Schmerzen führen bei vielen Menschen dazu, dass sie einen Sinn in ihrem Leben suchen. Dafür bietet das Pilgern den richtigen Rahmen: Die Reisenden legen weite Entfernungen zu Fuß zurück, was ihnen einerseits eine unmittelbare Nähe zur Natur verspricht. Andererseits gewinnen sie durch die Entschleunigung Abstand zum Alltag. In dieser Zeit können sie bewusst Bequemlichkeiten vermeiden, Hindernisse überwinden

und dabei die existenzielle Erfahrung machen, ihre eigenen Grenzen auszuloten. Dieser „Pilger-Modus“ sensibilisiert alle Sinne und eröffnet damit einen Raum für intensive Selbstwahrnehmung. Viele Pilger berichten von einer befreienden und verändernden Wirkung.

Gemeinsam viel erreichen

Darüber hinaus scheint die Gemeinschaft eine wichtige Rolle zu spielen: Auf dem Pilgerweg hat man mit anderen Menschen gemeinsam dasselbe Ziel vor Augen. Tag für Tag geht man morgens los, kommt abends an und dem fernen Ziel immer näher. Das stärkt den Zusammenhalt und hilft dabei, schwierige Passagen der Pilgerschaft zu überstehen. Da jeder Pilger alles, was er zum Leben braucht, im Rucksack dabei haben muss, fallen unterwegs auch soziale Unterschiede wie Alter, Beruf, Herkunft und Klassenzugehörigkeit weg. So entstehen in kürzester Zeit Vertrauensbeziehungen, auf die man sich im Alltag vielleicht nicht einließe, und Möglichkeiten für tiefgehende und heilsame Gespräche mit bis dato unbekanntem Mitpilgern. ▶

Gehen als Freiraum

Eine Pilgerreise unterscheidet sich erheblich von einem Spaziergang oder einer kurzen Wanderung. Erling Kagge, norwegischer Autor, Abenteurer, Verleger und Vielgeher, beschreibt es so: „Die Abhängigkeit von äußerlichen Stimulationen verschwindet, man ist losgelöst von den Erwartungen anderer, das Gehen bekommt eher eine innere Bedeutung.“ Man könne Ruhe finden, Probleme zu Hause lassen, zu einem Teil der Umgebung werden und zufrieden sein, einen Schritt vor den anderen zu setzen. Dabei lebe man ganz im Moment, Vergangenheit und Zukunft spielten kaum eine Rolle.

Gehen ist die beste Medizin

Nicht zu vergessen sind aber auch die physiologischen Auswirkungen: Beim Gehen kommt der Kreislauf in Schwung und durch die geringe, aber ausdauernde körperliche Tätigkeit nimmt die Ausschüttung der Stimmungshormone Dopamin und Serotonin zu, der Stress lässt nach. Bereits nach wenigen Schritten wird der Kopf klarer, Erinnerung, Konzentration und Laune verbessern sich. Und wenn man dann seinen Atem wahrnimmt und das Geräusch der gleichmäßigen Schritte, findet man schließlich seinen eigenen Rhythmus und kann seinen Gedanken, die sich während des Gehens verändern und klären, freien Lauf lassen. Und so endet der lange Weg nach Santiago de Compostela für die meisten Menschen mit der Erkenntnis: Pilgern ist heilsam für die Seele. ■

Sanft abfallende
Wiesen vor imposanter Bergkulisse:
Wanderweg durch
das Grindelwaldtal
in der Schweiz

Die 10 Ge(h)bote für Pilger

1. Geh: Es gibt fürs Pilgern kein besseres Fortbewegungsmittel als das Gehen. Nur Gehen! Darum geht es.
2. Geh langsam: Setz dich nicht unter unnötigen sportlichen Leistungsdruck. Du kommst doch immer nur bei dir selber an.
3. Geh leicht: Reduziere dein Gepäck auf das Nötigste. Es ist ein gutes Gefühl, mit wenig auszukommen.
4. Geh einfach: Einfachheit begünstigt spirituelle Erfahrungen, ja, sie ist sogar Voraussetzung dafür.
5. Geh alleine: Du kannst besser in dich gehen und offener auf andere(s) zugehen.
6. Geh lange: Auf die Schnelle wirst du nichts begreifen. Erst wenn du tage-/wochenlang unterwegs bist, wirst du dem Geheimnis des (Jakobs-)Weges auf die Spur kommen.
7. Geh achtsam: Wenn du bewusst gehst, lernst du den Weg so anzunehmen, wie er ist. Dies zu begreifen, ist ein wichtiger Lernprozess und braucht seine Zeit.
8. Geh dankbar: Alles – auch das Mühsame – hat seinen tiefen Sinn. Vielleicht erkennst du diesen erst später.
9. Geh weiter: Wenn Krisen dich an deinem wunden Punkt treffen, geh weiter. Vertraue darauf: Es geht, wenn man geht.
10. Geh mit Gott: Es pilgert sich leichter, wenn du im Namen Gottes gehst. Wenn Gott für dich in weite Ferne gerückt ist, könnten dir die Ge(h)bote 1 bis 9 helfen, das Göttliche in dir wieder zu entdecken.

Quelle: Ein Zettel in der Kathedrale Le Puy-en-Velay, Autor: Bruno Kunz



Fortschritt durch Feedback

Zuhören, lernen, umsetzen: mit GOLDBECK-Kunden im Gespräch

„Welche Erwartungen hatten Sie an uns und wie gut sind diese erfüllt worden? Was können wir besser machen?“ Wenn sich GOLDBECK-Mitarbeiterin Yvonne Schnapke ein halbes Jahr nach der Abnahme eines Neubaus bei einem Kunden meldet, geht es im Kern um diese Fragen. Seit März 2022 führt sie GOLDBECK-Kundenfeedbackgespräche – und kommt damit gut an. ▶

Mit dem Thema „Kundenzufriedenheit“ befasst sich die studierte Wirtschaftspsychologin Yvonne Schnapke schon ihr gesamtes Berufsleben. Insbesondere durch ihre langjährige Tätigkeit in einem großen Meinungsforschungsinstitut weiß sie, wie wichtig es für Unternehmen ist, die Bedürfnisse und Wünsche ihrer Kunden richtig zu verstehen. Auch GOLDBECK holt deshalb Kundenstimmen ein. Nach abgeschlossenen Projekten gibt es Feedbackgespräche, um Rückmeldungen systematisch zu erfassen und mehr darüber zu erfahren, wie zufrieden Kundinnen und Kunden mit den erbrachten Leistungen sind. Für die praktische Umsetzung und Weiterentwicklung dieses neuen Ansatzes ist Yvonne Schnapke verantwortlich. Sie hat bereits über 50 entsprechende Gespräche geführt – und erste Schlüsse daraus gezogen.

Frau Schnapke, warum ist das Thema „Kundenfeedback“ eigentlich so spannend?

Wir befinden uns in einer Zeit, die von hoher Transparenz im Markt und von zunehmendem Wettbewerb geprägt ist. Auf lange Sicht werden die Unternehmen erfolgreich sein, die sich an den Wünschen der Kunden orientieren. Dabei müssen Unternehmen Bedürfnisse und Erwartungen der Kunden jetzt und in Zukunft verstehen. Und hier kommt das Feedback ins Spiel, denn der Dialog mit dem Kunden ist die Gelegenheit, genau diese Punkte zu erfahren.

In welchem Kundenkreis haben Sie Ihre Befragungen bislang durchgeführt und mit wem haben Sie jeweils konkret gesprochen?

Zurzeit fokussieren wir uns auf mittelständische Unternehmen, die mit uns ein Bürogebäude, eine Halle oder ein Parkhaus errichtet haben. Bei der Ab-

wicklung dieser drei Stammprodukte ähneln sich die Projektschritte zu großen Teilen, daher können wir hier mit ganz ähnlichen Fragen an die Kunden herantreten und auch übergreifend gültige Ergebnisse gewinnen. Meine Gesprächspartner sind überwiegend die Bauherren selbst, also im mittelständischen Bereich die Geschäftsführer. Sie sind meist umfassend mit dem abgeschlossenen Projekt vertraut und können meine Fragen am besten beantworten.

Worum geht es im Gespräch denn genau?

Uns geht es in den Kundenfeedbackgesprächen um mehrere Dinge: Neben der Frage nach den Erwartungen, die im Vorfeld an uns gestellt werden, wollen wir wissen, wie die Kunden uns in der Zusammenarbeit wahrnehmen. Deshalb fragen wir detailliert nach. Und natürlich interessiert uns auch, wie sich der Kunde mit seinem fertigen Gebäude fühlt. Es geht darum, ein ehrliches und klares Bild aus Kundensicht zu erhalten, das uns hilft, Defizite aufzudecken, sie zu beseitigen und immer besser zu werden.

Wie laufen Kundenfeedbackgespräche typischerweise ab und wie kommen sie bei den Kundinnen und Kunden an?

Ich lade zu einem halbstündigen Feedbackgespräch ein, das ursprünglich vor Ort angedacht war, aufgrund der Pandemie aber über Microsoft Teams stattfindet. Meist entwickelt sich schnell eine sehr offene Gesprächsatmosphäre und -tiefe. Dabei kommt oft neben der funktionalen auch die emotionale Seite des Bauens zum Vorschein. Die Gespräche führen systematisch an einem Fragebogen entlang, der geschlossene und offene Fragen enthält. So können wir einerseits konkrete Vergleiche ziehen und erhalten andererseits durch offene Fragen und freie Formulierungen noch eine andere inhaltliche Tiefe. Das ist eine wichtige Quelle für echte

Insights. Am Ende des Gesprächs frage ich dann immer nach dem „Feedback zum Feedbackgespräch“. (lacht) Das war bisher immer sehr positiv, unsere Kunden finden es gut, dass wir diese Gespräche führen, und sind überwiegend der Meinung, dass wir dabei die richtigen Fragen stellen.

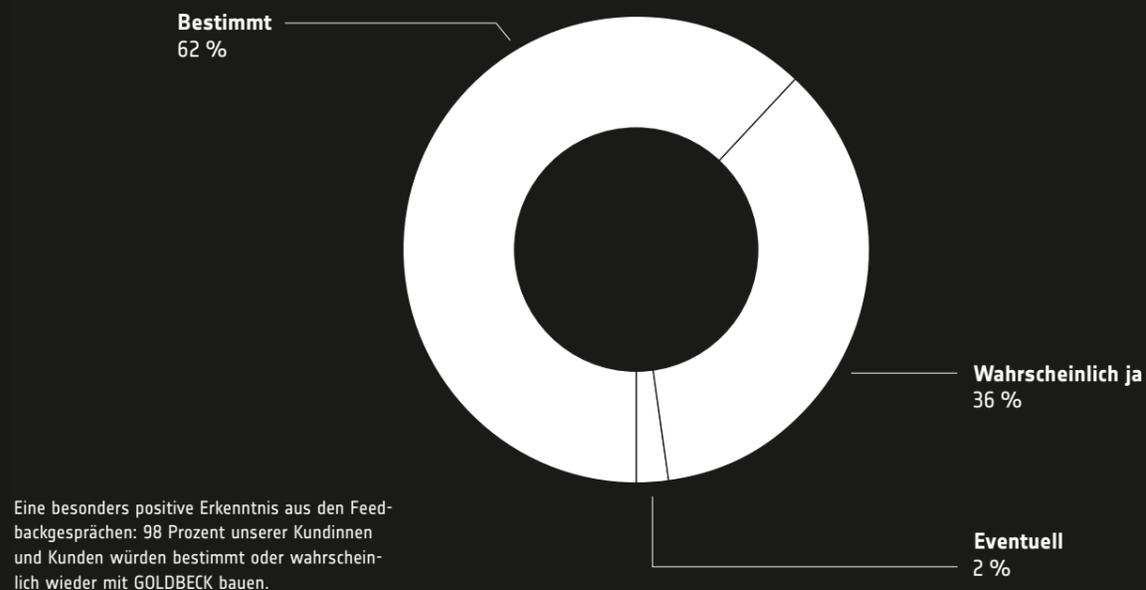
Und wie geht es nach den Gesprächen weiter?

Sofern der Kunde zustimmt, erhält die Niederlassung seine Antworten direkt, um selbst noch einmal reflektieren und eigene Schlüsse ziehen zu können. Das ist natürlich vor allem bei anstehenden Folgeprojekten für den Kunden interessant. Nach über 50 geführten Interviews können wir schon genauer definieren, wo wir als Unternehmen sehr gut unterwegs sind und wo wir uns verbessern können. Jetzt gilt es, hier anzusetzen und entsprechende Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen. Anschließend werden wir prüfen, ob diese aus Kundensicht zu einer Verbesserung beigetragen haben. Mit einem Service ist GOLDBECK den Gesprächsergebnissen aber quasi zugekommen: Viele Bauherren haben geäußert, dass sie sich bei den Herausforderungen der Inbetriebnahme eines Gebäudes in den ersten Monaten fachliche Unterstützung wünschen. Diesem Wunsch kommen wir bereits ab diesem Sommer bei jedem neuen Projekt mit unserem plus5 Kundenservice* nach. Diesem Beispiel folgend wollen wir zukünftig weitere Maßnahmen entwickeln, um unsere Kunden über den gesamten Lebenszyklus eines Gebäudes optimal zu betreuen. Und damit all unsere Kunden etwas davon haben, werden wir die Interviews in naher Zukunft auch auf andere Kundenkreise und Produkte ausweiten. ■

* Mehr Informationen zum plus5 Kundenservice finden Sie auf Seite 16.

Wiederwahlbereitschaft

Würden Sie – ein passendes Projekt vorausgesetzt – wieder mit GOLDBECK bauen?



Bewertung der Zusammenarbeit

Wie gut arbeiten wir mit unseren Kundinnen und Kunden zusammen? Auch hier ist das Ergebnis durchweg positiv: 66 Prozent unserer Kunden sind sehr zufrieden, 26 Prozent bezeichnen sich sogar als vollkommen zufrieden.



Welche Themen werden in fünf Jahren wichtiger sein als heute?



- Beim Bau von Hallen:**
- Effizientere, nachhaltige Energiequellen
 - Reduktion des Energieverbrauchs
 - Beratung zum Thema „Nachhaltigkeit“ und zu Fördermitteln
 - Materialspezifika
 - Zertifizierungen
 - Klimatisierung und Temperaturregelung



- Beim Bau von Bürogebäuden:**
- Flexibilität bei der Raumnutzung
 - Energiemanagement und -effizienz
 - Automation und Remotesteuerung
 - Beratung zum Thema „Nachhaltigkeit“
 - Klimawandel und Temperaturregelung

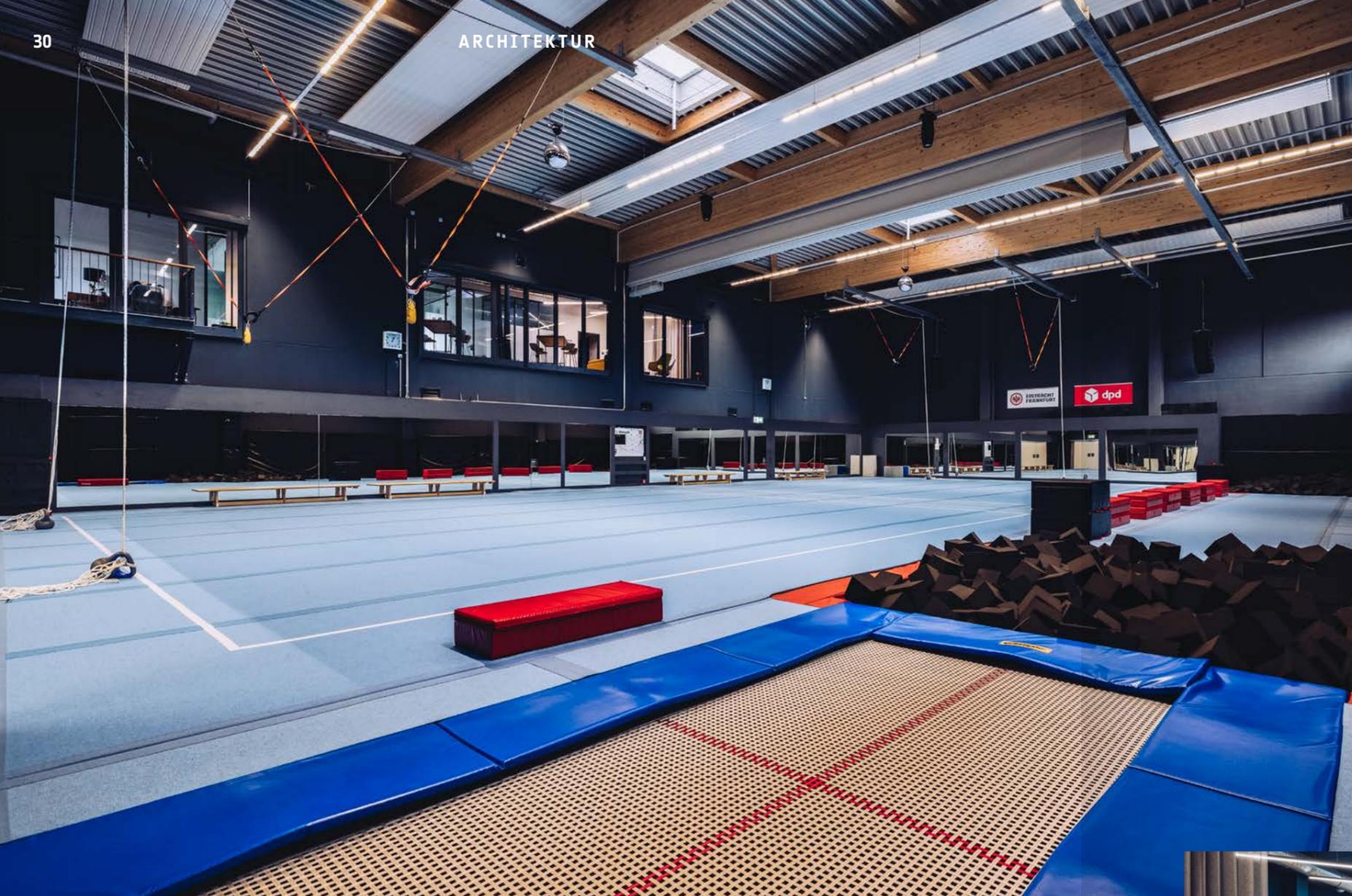


- Beim Bau von Parkhäusern:**
- E-Lademöglichkeiten
 - Sicherheitsanforderungen und Brandschutz
 - Nutzung des Gebäudes als Energieproduzent und -speicher
 - Ökologischer Mehrwert und Begrünung
 - Nachhaltigkeit der Baustoffe
 - Zertifizierungen

Räume, die bewegen

Warum der Bau von Sporthallen so perfekt zu GOLDBECK passt

Umkleiden, Sanitäranlagen, Nebenräume, ein bis vier Spielfelder: Sporthallen basieren auf einem festen Grundprogramm – klar, denn überall auf der Welt erfüllen sie den gleichen Zweck. Das GOLDBECK-Bausystem ist perfekt auf diese Anforderungen zugeschnitten. Und gleichzeitig ist jede Sporthalle von GOLDBECK ein absolutes Unikat. ▶



Tür auf, links, geradeaus, wieder links, Tür auf: Schuhe quietschen, Kinder rufen, es riecht nach Linoleum und irgendwo gellt eine Trillerpfeife. Eine Atmosphäre, die viele von uns sofort erkennen und die uns gedanklich direkt in die eigene Schulzeit zurückversetzt. Schon sieht man sich wieder mit dem Turnbeutel in der Hand und einem Joghurt im Rucksack auf dem Weg zum Sportunterricht. Bei dem einen oder anderen geht die Erinnerung an den Schulsport oder das Vereinstraining aber auch mit anderen Eindrücken einher: zum Beispiel von muffigen Umkleidekabinen, knallharten Hallenböden und einem Labyrinth aus dunklen Fluren. Viele Sporthallen, die in Deutschland



noch täglich in Gebrauch sind, sind im Rahmen des Wirtschaftsbooms in den 1970er- und 1980er-Jahren entstanden. Damals musste möglichst schnell eine Infrastruktur für Bildung aufgebaut werden, die die zunehmende Anzahl an schulfähigen Kindern auffangen konnte. Schulgebäude und Sporthallen entstanden aus der Not heraus und nach den Möglichkeiten der Zeit. „Viele Sporthallen, die heute noch in Gebrauch sind, können zeitgemäße Anforderungen einfach nicht mehr erfüllen“, weiß Dagmar Frenz, Produktmanagerin Schulgebäude und Sporthallen bei GOLDBECK. „Die gesellschaftlichen Ansprüche an die Wertigkeit einer Sporthalle haben sich verändert.“ Wo früher ein „quadratisch, praktisch, gut“ gereicht hat, stehen heute Themen ▶

Die neue Sporthalle der Eintracht Frankfurt bietet viel Raum für Sport und Gemeinschaft



Praxisbeispiel Eintracht Frankfurt

Eine Sporthalle, in der Gemeinschaft gelebt wird und Nachhaltigkeit im Fokus steht: Im April 2022 hat GOLDBECK der Eintracht Frankfurt so eine neue, hochmoderne Sporthalle übergeben. Drei Seiten des neuen Gebäudes sowie das Dach des Bürotrakts sind begrünt und fügen sich harmonisch in das grüne Areal am Riederwald ein. Auf dem Dach befindet sich eine Photovoltaikanlage zur Gewinnung von grüner Energie, zudem gibt es eine Wärmepumpe. Die Grünflächen des Außengeländes und die vorhandenen Tennisplätze werden mit Regenwasser bewässert. Für Elektroautos stehen Ladesäulen bereit. Um das Hallenschiff herum sind neue Büros und offene, einladende Flächen entstanden, in denen sich Sportlerinnen und Sportler, Besucher und Mitarbeitende treffen und austauschen.

wie Energieeffizienz und Nachhaltigkeit, aber auch eine ansprechende und multifunktionale Architektur im Vordergrund. Der Handlungsdruck in den Städten und Kommunen ist groß: Viele Sporthallen sind inzwischen Sanierungsprojekte, gleichzeitig muss neuer Raum für Bewegung geschaffen werden – und das nicht nur zeitnah, sondern immer auch in einem klar definierten Budget.

Nachhaltig? Ja, bitte!

Sporthallen sind – genau wie Schulen – Räume des öffentlichen Lebens und haben als Gebäude eine wichtige Vorbildfunktion in Sachen Nachhaltigkeit. In den letzten Jahren haben sich die Möglichkeiten der nachhaltigen Ausstattung von Sporthallen vervielfacht. Über intelligente Beleuchtungskonzepte und Präsenzmelder lässt sich Strom sparen, eine effiziente technische Gebäudeausrüstung reduziert den Wasser- und Energieverbrauch. Eine Dachkonstruktion aus Holzbindern, Vorhangfassaden aus Holzlamellen und viele weitere klimafreundliche Baustoffe im Bau- und Innenausbau können bei GOLDBECK standardmäßig eingesetzt werden. Und auch das Dach lässt sich für Solaranlagen oder Dachbegrünung nutzen: Als „fünfte Fassade“ sind Gründächer im modernen Städtebild inzwischen ein gewohnter Anblick. Sie bieten Tieren und Pflanzen wertvollen Lebensraum und fungieren als Regenwasserspeicher sowie zusätzliche Wärmedämmung.

Individualität inklusive

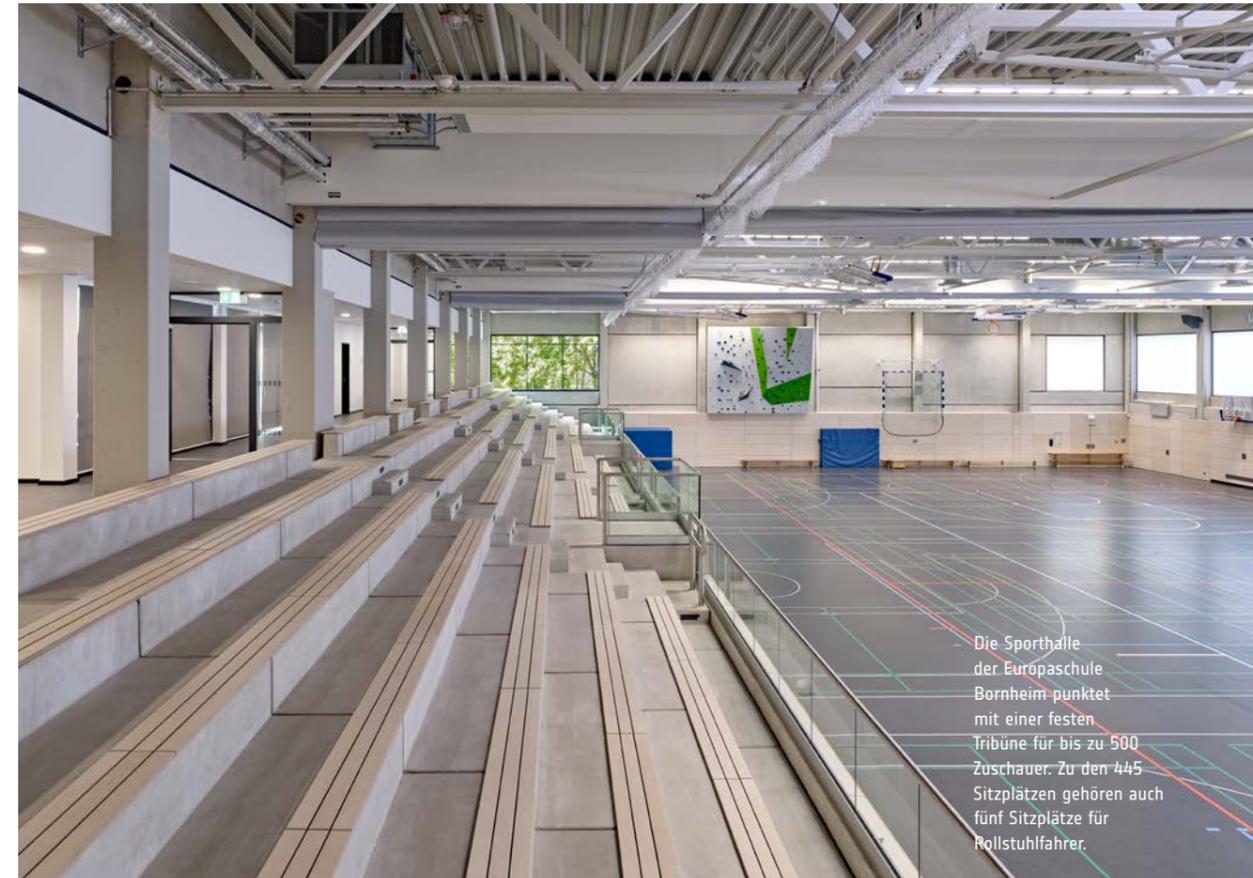
„Wie immer, wenn es um öffentliche Bauvorhaben geht, spielen drei Faktoren eine wichtige Rolle: Schnelligkeit, Qualitäts- und Termintreue“, erklärt Dagmar Frenz. „In den letzten Jahren sind viele Städte und Kommunen an uns herangetreten, weil wir genau diese Punkte abdecken. Unser Hallenbausystem ist bis ins Detail durchdacht – deswegen können wir alle Anforderungen, die an eine übliche Sporthalle gestellt werden, schnell

und zuverlässig umsetzen. Einfach ist besser – nicht in Bezug auf die Ausstattung, sondern was Beschaffungsprozesse, Planung und Errichtung angeht – und das ist unsere Stärke. So können wir kostengünstig seriell entwickeln. Das macht unsere Projekte sicher kalkulierbar und ist gut für uns und unsere Kunden.“ Gleichzeitig, so die Produktmanagerin, sei das GOLDBECK-Hallenbausystem so flexibel, dass individuelle Anforderungen problemlos umgesetzt werden können. „Sporthallen können genauso mit einer ansprechenden Architektur, auffallenden Fassaden oder einer einladenden Ausstattung überzeugen wie andere Gebäude. Jede Sporthalle von uns ist ein echtes Unikat“, bekräftigt Dagmar Frenz.

Als Gebäude des öffentlichen Lebens haben Sporthallen eine wichtige Vorbildfunktion in Sachen Nachhaltigkeit.



Individualität inklusive: Die goldene Fassade verleiht der Sporthalle am GOLDBECK-Standort in Bielefeld ein ganz besonderes Gesicht



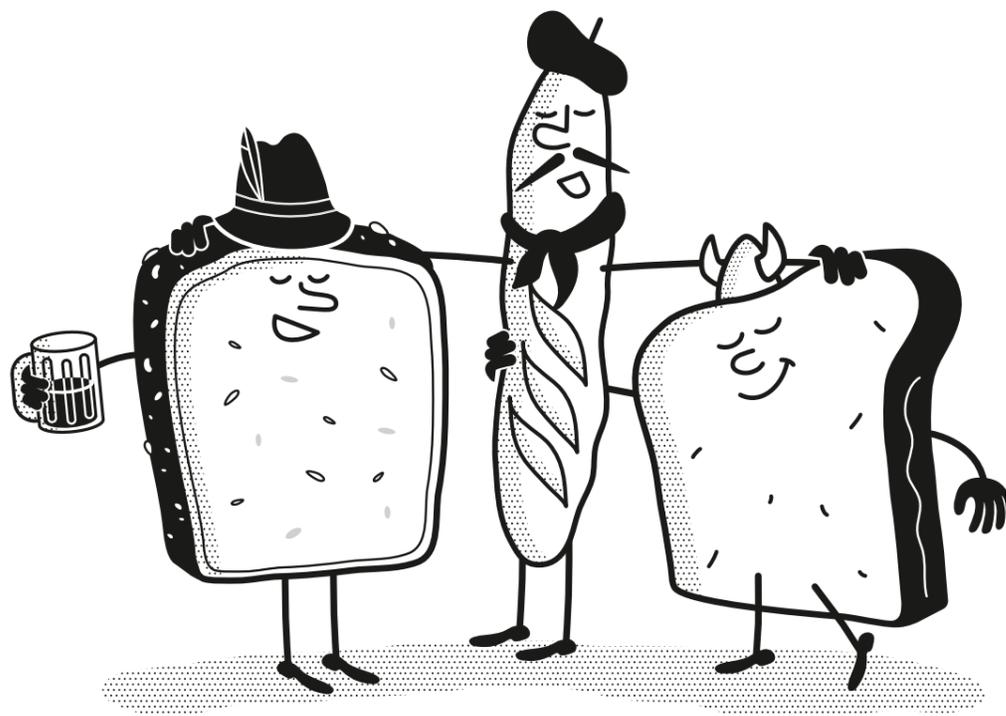
Die Sporthalle der Europaschule Bornheim punktet mit einer festen Tribüne für bis zu 500 Zuschauer. Zu den 445 Sitzplätzen gehören auch fünf Sitzplätze für Rollstuhlfahrer.

Praxisbeispiel Bornheim

Ein Projekt mit besonders individuellen Anforderungen im Bereich „Barrierefreiheit“ hat GOLDBECK 2021 für die Stadt Bornheim umgesetzt: Die neue Dreifachsporthalle wurde mit einer Gesamtfläche von etwa 2.500 Quadratmetern realisiert und wird von der Europaschule Bornheim und von Vereinen genutzt. Sowohl die Umkleide- und Sanitärräume als auch das Obergeschoss sind barrierefrei zu erreichen. Das Highlight der neuen Sporthalle, die feste Tribüne mit Raum für bis zu 500 Zuschauer, bietet außerdem barrierefreie Plätze für Rollstuhlfahrer. Das Obergeschoss kann barrierefrei über einen Aufzug erreicht werden. Um den vielen unterschiedlichen Nutzergruppen gerecht zu werden, wurde die Sporthalle mit ausreichend großen Lagerflächen für Sportgeräte und Außengeräte ausgestattet. Für größere Veranstaltungen oder Turniere wurden im Obergeschoss Bereiche für ein Catering eingeplant. „Die Firma GOLDBECK hat nach einer reibungslosen Zusammenarbeit das Bauvorhaben vier Monate vor dem Vertragstermin fertiggestellt – das ist mir in meinem Berufsleben noch nie passiert!“, schwärmt Sabine Westhelle, Amt Gebäudewirtschaft der Stadt Bornheim. ■



Eingangsbereich der Europaschule Bornheim



WE ARE FAMILY

Wie GOLDBECK, GSE und DS Gruppen zusammenarbeiten

Die Dänen haben Franskbrød, die Deutschen das Vollkornbrot und die Franzosen das Baguette – grundverschieden, aber doch verwandt. Ist es bei der Zusammenarbeit mit den französischen und dänischen Mitgliedern unserer Unternehmensfamilie ähnlich?

Wir fragen nach bei GSE und DS Gruppen.

Der Franzose Roland Paul und der Däne Kent Hejn Kristensen sind CEOs der beiden „Neuzugänge“ in der GOLDBECK-Familie. 2019 erwarb GOLDBECK das französische Bauunternehmen GSE und erweiterte damit seine Aktivitäten in den süd- und westeuropäischen Märkten. Drei Jahre später, im April 2022, folgte der Kauf des dänischen Unternehmens DS Gruppen. Damals scherzte man schon, dass GOLDBECK eine dänische Version seiner selbst erworben habe: ein 1969, im selben Jahr wie GOLDBECK, gegründetes Familienunternehmen, spezialisiert auf den Schlüsselfertigbau und mit eigener Produktion.

Im Vergleich dazu gibt es bei GSE mehr Unterschiede. „Gegründet wurde

Kristensen sieht Parallelen der entspannten Art: Die dänische „Hygge“ sei schließlich auch in Deutschland zum Exportschlager geworden. „Hygge ist ungefähr das Gleiche wie Gemütlichkeit in Deutschland“, erklärt der Geschäftsführer von DS Gruppen. „Es ist einfach eine besondere Art des Zusammenkommens.“ Familie, Freunde, Essen, Trinken und Kerzenschein gehören dazu, um es richtig hyggelig zu machen.

Gemeinsame Werte als Basis

Doch auch Unterschiede müssen in der Zusammenarbeit nicht von Nachteil sein, da ist sich Paul sicher: „Sie machen uns stärker, wir können von den Erfahrungen des anderen lernen und profitieren.“ Die wesentliche Rolle aber spielen die Gemeinsamkeiten: „Es ist wichtig, dass man die gleichen Werte

hat. Ich habe mich also sehr gefreut, dass sich ein Familienunternehmen für uns interessierte“, berichtet Kristensen. „Schon in den ersten Meetings hatten wir gute Laune und ein positives Gefühl mit allen aus der Geschäftsführung in Bielefeld.“

Auch Paul hatte seine Bedenken: „Ich wollte meine Eigenständigkeit nicht verlieren und auch unsere Standorte außerhalb von Frankreich beibehalten – das war mir besonders wichtig und das habe ich auch deutlich gemacht. Ich habe dann immer wieder meine Vorstellungen mit Jan-Hendrik Goldbeck ausgetauscht und wir haben darüber gesprochen. Am Ende haben wir nun unsere Strategie, die wir weiterführen, und nutzen zugleich Synergien – das ist für beide Parteien sehr wichtig.“



Kent Hejn Kristensen

„Insgesamt fühlt es sich so an, als würden wir uns schon viel länger kennen.“



Roland Paul

„Es war eine sehr gute Entscheidung.“

das Unternehmen von einem Architekten“, erzählt GSE-Präsident Roland Paul. „Das merkt man auch heute noch. Unsere Lösungen sind in ihren Details viel individueller, während bei GOLDBECK – bei aller Vielfalt – die industrielle Fertigung einen gewissen Rahmen vorgibt. Wir sind sehr unterschiedlich, tun aber am Ende das Gleiche.“

Bier, Wein und Hygge

Und wie klappt die Zusammenarbeit auf menschlicher Ebene? Immerhin haben wir doch viele Klischees im Kopf – von den freiheitsliebenden Franzosen über die exakten Deutschen bis zu den besonders zufriedenen und glücklichen Dänen. Pauls Standpunkt – nicht ohne Augenzwinkern: „Ich weiß nicht, ob es da einen so großen Unterschied zwischen der deutschen und französischen Lebensweise gibt. Man könnte aber sagen, dass wir mehr Wein als Bier trinken.“

hat. Wir kommunizieren sie vielleicht unterschiedlich, aber am Ende meinen wir doch dasselbe: Respekt gegenüber allen.“

Im direkten Austausch bringt das viele Vorteile mit sich. „Wir sind alle direkt und ehrlich. In Gesprächen kommen die Fakten auf den Tisch und wir sprechen sehr offen darüber – das bringt die Dinge wirklich nach vorne“, erklärt Kristensen. „Wir alle sind außerdem gut darin, hart zu arbeiten, aber auch darin, gemeinsam zu entspannen und zu lachen. Insgesamt fühlt es sich so an, als würden wir uns schon viel länger kennen.“

Kein Blind Date und trotzdem nervös

Wie bei jedem ersten Date gab es vor der Zusammenführung durchaus Bedenken. „Meine größte Sorge war es, dass wir durch eine Kapitalgesellschaft übernommen werden, die eine komplett andere Herangehensweise an das Geschäft

Parkhäuser für alle

Und genau in diesem Sinne geht es nun weiter: GSE hat die ersten Aufträge für Parkhäuser unterschrieben, die in Frankreich im GOLDBECK-System realisiert werden. Auch in Dänemark weht der Wind Richtung Parkhaus. „Wir wollen vermehrt Projekte in Schweden realisieren“, verkündet Kristensen. „Hier gibt es einen großen Markt für Industriehallen und Parkhäuser. Und bei den Parkhäusern sind wir schon auf einem sehr guten Weg.“ Insgesamt sind die beiden mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden. „Die Beziehung zwischen GOLDBECK und GSE ist sehr gut. Jedes Mal, wenn ich Jan-Hendrik Goldbeck spreche, fragt er, was ich jetzt darüber denke. Und jedes Mal antworte ich: ‚Es war eine sehr gute Entscheidung‘“, sagt Paul. Und auch Kristensen ist optimistisch: „Mit dem gesamten Wissen, das wir innerhalb von GOLDBECK miteinander teilen, sind wir gut für die Zukunft gerüstet.“ ■

„Alles ist möglich“

Wie Gewerbeimmobilien zu Multitalenten werden

Der Kunde bestimmt, welchen Sinn und Zweck eine Gewerbeimmobilie erfüllen muss. Dabei unterscheiden sich die Anforderungen oftmals sehr: Zwischen multifunktionalen und maßgeschneiderten Nutzungsformen ist alles denkbar. GOLDBECK und GSE geben beiden Konzepten Raum.

Logistikhalle
für Kunstobjekte:
Projets Arts
in Le Bourget
bei Paris

Tresor für millionenteure Kunst. Werkstatt für Medizintechnikgeräte. Verkaufsraum für Fahrräder. Verteilzentrum für Lebensmittel. Brutkasten für Käferlarven. Moderne Gewerbe- und Industrieimmobilien müssen äußerst unterschiedliche Funktionen erfüllen. Abhängig von Branche und Kunde liegen zwischen den Anforderungen an das Gebäude und seine Technik nicht selten Welten.

Die Frage ist: Wie bekommt man nutzerspezifische Wünsche und wirtschaftliche Nutzung über den gesamten Lebenszyklus der Gewerbeimmobilie unter ein Dach? Und wie lassen sich mit Konzept und Bauweise einer Anlage Idealbedingungen für ein Geschäftsmodell schaffen?

GOLDBECK-Projekte wie der Multipark Mönchhof in Kelsterbach oder der SEGRO CityPark in Köln machen die multifunktionale Nutzung von Anlagen zum Programm. Büro, Lager, Produktion: Zehn verschiedene Branchen finden allein in dem Kelsterbacher Gebäudeensemble Platz, das sich auf einem 36.000 Quadratmeter großen Areal in unmittelbarer Nähe zum Frankfurter Flughafen befindet.

Baukasten modularer Lösungen

„Alles ist möglich“, sagt Steffen Bertsch, GOLDBECK-Produktmanager für Hallen. „Durch systematisierte Bauweise können wir bei unseren Gewerbeparks die Multifunktionalität gewährleisten.“ Aufgrund des standardisierten Rasters seien neben Produktions- auch Lagerfunktionen möglich und die Größe der Einheiten durch das Setzen oder Verschieben von Trennwänden zusätzlich anpassbar. Der Sozialbereich kann in mehreren Schritten erweitert werden – vom Sanitärbereich bis zum

zweigeschossigen Büro. So bietet das GOLDBECK-System modulare Lösungen, mit denen sich Gewerbeimmobilien je nach Nutzeranforderung flexibel konfigurieren oder umkonfigurieren lassen. „Die wesentlichen potenziellen Umbaumaßnahmen haben wir bereits in unseren Planungen berücksichtigt“, erklärt Bertsch. So seien Anschlüsse für Trink- und Abwasser bereits vorgerüstet und die Lage von Durchbrüchen bereits in der Konstruktion eingeplant. In dem Baukastensystem finden sich außerdem Lösungen für Hallenausrüstung, Luft- und Lichtqualität, smarte Gebäudeautomation und Versorgungstechnik.

Ganz gleich, welches Konzept mit Logistik- und Industriehallen umgesetzt werden muss: Effizienz und Nachhaltigkeit gehören bei allen Lösungen grundsätzlich zum Programm. „Niedrige Energiekosten stehen heute im Fokus“, so Bertsch. Zertifizierungen sind in den meisten Fällen Standard. Vielfach werden dafür Mehrfachzertifizierungen nach DGNB (Gold) oder auch BREEAM genutzt.

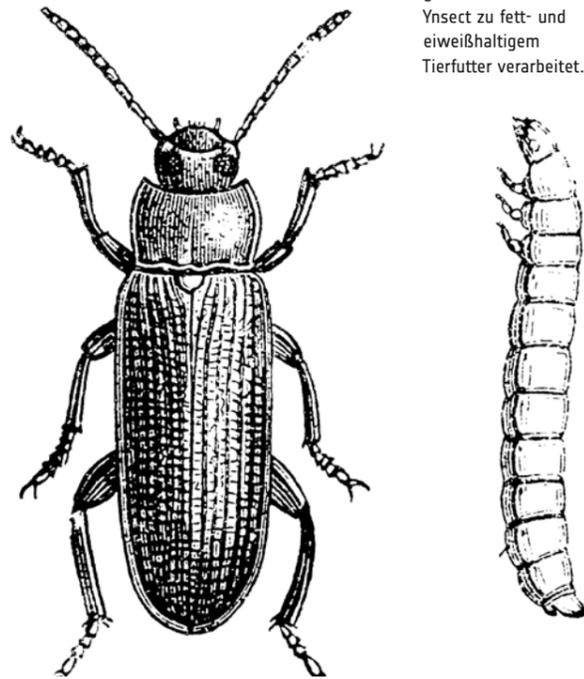
„Wir hatten nur sechs Monate Zeit, eine Immobilie zu entwickeln, die industrielle und logistische Prozesse unter hochspeziellen Bedingungen zusammenführt.“

Dany Brodhag, Geschäftsführer von GSE Deutschland

Maßschneider für spezielle Anforderungen

Sind Anforderungen so speziell, dass sie um das Geschäftsmodell des Kunden herumgebaut werden müssen oder es sogar erst ermöglichen, muss der Maßschneider ran. „Build-to-suit“ nennt die GOLDBECK-Tochter GSE das Konzept, mit dem die Immobilie zum Fundament für außergewöhnliche Ideen und Innovation wird. In Dole, nahe Paris, hat GSE für das französische Start-up Ynsect eine Logistikhalle entwickelt, die als schneller Brüter für Tierlarven fungiert. Die Anlage schafft auf 3.500 Quadratmetern Idealbedingungen für ein industrielles Verfahren, Protein aus Tierlarven zu gewinnen.

„Wir hatten nur sechs Monate Zeit, eine Immobilie zu entwickeln, die industrielle und logistische Prozesse unter hochspeziellen Bedingungen zusammenführt“, sagt Dany Brodhag, Geschäftsführer von GSE Deutschland. Der Bau ist Blaupause für Insektenfarmen, die Ynsect in allen Teilen der Welt errichtet. ▶



Der Mehlkäfer wird 10 bis 18 Millimeter lang und stammt aus der Familie der Schwarzkäfer. Seine Larve – Mehlwurm genannt – wird bei Ynsect zu fett- und eiweißhaltigem Tierfutter verarbeitet.

Durch die Wabe geht's zum Käfer:
Eingang zur Insektenfarm von Ynsect

Eine Logistikhalle als Brutkasten

Die Anforderungen an die Halle, die ein Brutkasten für den Schwarzkäfer (*Tenebrio molitor*) ist, aus dessen Larven qualitätsvolles Tierfutter wird, sind hoch. Unterschiedliche Temperaturzonen, Regulierung der Luftfeuchtigkeit, Frisch- und Abluftsteuerung: Entwickelt hat GSE eine Logistikimmobilie, die ideale Bedingungen für eine Insektenfarm schafft, in der alle notwendigen Prozesse von der Einlagerung der Eier über die Zucht bis zur Abfüllung des proteinhaltigen Mehls automatisiert sind. In dieser Farm regiert Robotik. Regalbediengeräte picken Brutkästen mit Larven aus 13 Metern Höhe wie aus einem automatisierten Kleinteilelager, um sie der nächsten Verarbeitungsstufe zuzuführen.

Um die dicke Luft, die in der Brutkastenatmosphäre des Gebäudes herrscht, austauschen zu können, kam der Entwicklung der Luftaufbereitungsanlagen besondere Bedeutung zu. „Die Lüftung, die wir mit extrem leistungsfähigen Filtern ausgestattet haben, gleicht den Triebwerksturbinen eines Jumbojets“, zieht GSE Deutschland-Chef Brodhag einen Vergleich.

Eine ebenso hochspezifische Lösung hat GSE mit dem „Projets Arts“ realisiert, einer Logistikimmobilie für Kunstwerke aus Museen und Privatbesitz, die wie ein Hochsicherheitstrakt konzipiert ist. Architektur, Baumaterialien sowie Gebäude- und Sicherheitstechnik der Immobilie sind so ausgelegt, dass unwiederbringliche Werte für die Ewigkeit bewahrt werden können.

Kein natürliches Licht, Superisolation, exakt gesteuerte Klimabedingungen: Damit die eingelagerte Kunst ihren Wert behält, liegt die Temperatur des viergeschossigen Gebäudes bei rund 20 Grad Celsius, die Luftfeuchtigkeit bei 50 Prozent. „Bei einem solchen Gebäude geht es vor allem um die Luftdichte, kleinste Veränderungen schaden der Balance und somit dem eingelagerten Gut“, berichtet Dany Brodhag.

In diesem Fall ging es dem Investor, der französischen Horus Gruppe, aber nicht nur um die Funktion des rund 24.800 Quadratmeter großen Gebäudes, das an den Flughafen Le Bourget angrenzt. Auch die Optik des Baus, so der Wunsch des Auftraggebers, sollte eine besondere Note besitzen. Daher plante GSE ein ungewöhnliches Highlight: Eine Gartenterrasse mit 98 Birken ziert die Architektur des Art Storage Centers. Ob multifunktional oder maßgeschneidert: Auch individuelles Design und Emotionen machen bei modernen Gewerbeimmobilien Sinn. ■



Oben:
Eine multifunktionale Nutzung wurde beim SEGRO CityPark in Köln von vornherein mitgedacht

Unten:
Besondere Logistikimmobilie nahe Paris: Projets Arts. Hier geht es auch um Sicherheit – und das ist auf den ersten Blick erkennbar.



CHALLENGE ACCEPTED

Nachhaltigkeit ist ein integraler Bestandteil unserer Unternehmenskultur – und stellt gleichzeitig immer wieder neue Herausforderungen. Als frisch ernannter Chief Sustainability Officer begegnet Dr. Michael Six seiner Aufgabe nicht mit Einzellösungen, sondern hat alle Unternehmensbereiche im Blick. ▶



Es ist viel los bei GOLDBECK. Überall werden Stellschrauben gedreht und neue Prozesse in Bewegung gesetzt. Ziel ist es, das Unternehmen noch stärker auf Nachhaltigkeit entlang der ESG-Kriterien auszurichten. Neu ist das nicht. Schon der Gründer Ortwin Goldbeck hat mit seiner Idee des elementierten Bauens mit System die Ressourceneffizienz zur obersten Maxime erklärt. Auch sein gesellschaftliches Engagement über die Unternehmensgrenzen hinweg prägt bis heute GOLDBECKs Selbstverständnis.

Ein kurzer Blick zurück: In einer Ausgabe des „bau | zeit“-Vorgängers „GOLDBECK Bau-Magazin“ von 1991 betont der damalige Umweltschutzbeauftragte die Bedeutung von Abfallreduzierung und Selbstverwertung – neudeutsch Circularity. Zugegeben, manches hat sich seit den 1990er-Jahren überholt. Und doch hat vieles bis heute Bestand. Also ist das Thema nur alter Wein in neuen Schläuchen? Nein – der Unterschied zu damals: Die Nachhaltigkeit ist kein positiver Nebeneffekt unserer seit jeher praktizierten Planungs- und Bauweise mehr. Denn um die europäischen Klimaziele zu erreichen, muss gerade die Bau- und Immobilienbranche eine große Schippe drauflegen. Oder eher: viele, viele Schippen einsparen. Die „built world“, so sagt es der „Global Status Report for Building and Construction“ der UN, sei für fast 40 Prozent der europaweiten CO₂-Emissionen verantwortlich. Laut Eurostat Waste Statistics produziert sie jährlich in etwa so viel Abfall wie der Bergbau, das produzierende Gewerbe und der Dienstleistungssektor zusammen. Positiv ausgedrückt bedeutet das: Es gibt viel Potenzial für Verbesserungen und reichlich Raum für Innovationen.

Auf dieser Basis formt sich bei GOLDBECK aktuell ein neues Nachhaltigkeitsnetzwerk. Sein Kopf ist Dr. Michael Six, seit 18 Jahren GOLDBECK, Geschäftsführer der GOLDBECK Deutschland GmbH, Mitglied des Management Boards und seit Juli 2022 der erste Chief Sustainability Officer der Unternehmensgeschichte. Die größte

Herausforderung seiner neuen Aufgabe sieht er in ihrer Vielschichtigkeit: „Ähnlich wie die Digitalisierung ist die Nachhaltigkeit nicht ein Thema unter vielen anderen. Sie steht nicht für sich allein, sondern muss überall mitgedacht werden – von der Überarbeitung des kleinsten Bauteils bis zur Optimierung von Produktionsprozessen, vom Angebot unserer Kantinen bis zum persönlichen Papierverbrauch.“ Ein wichtiger Schritt, um diese Komplexität zu erschließen, war die Gründung der neuen Zentralabteilung „Group Sustainability“. Parallel dazu entstand der erste GOLDBECK-Nachhaltigkeitsbericht. Er dient einerseits der Bestandsaufnahme und andererseits als Basis für neue Zielsetzungen.

Doch die Nachhaltigkeit ist keine Einzeldisziplin, sondern Team sport, kein Sprint, sondern ein Marathon – so formuliert es Michael Six. Schon heute arbeiten viele Kolleginnen und Kollegen in ganz Europa – bei GOLDBECK, GSE und DS Gruppen – schwerpunktmäßig an nachhaltigen Themen in unterschiedlichen Wirkungsbereichen. Auch sie sind Teil des agilen und dezentralen Nachhaltigkeitsnetzwerks. Einige Beispiele: Die Produktion baut Nachhaltigkeitsteams in sämtlichen Werken auf, die sich mit Themen wie Anlagenoptimierung, alternative Baustoffe, Bauteil-Logistik oder Arbeitssicherheit befassen. In den Regionalgesellschaften und Niederlassungen beraten Fachleute

Der Nachhaltigkeitskompass fasst GOLDBECKs wesentlichen Handlungsfelder in Focus Areas zusammen und gibt dem Nachhaltigkeitsnetzwerk – ebenso wie GOLDBECK-Kunden – in Zukunft Orientierung. Jede Focus Area gliedert sich in einen umfangreichen Maßnahmenkatalog auf.



für Energie und Nachhaltigkeit Kundinnen und Kunden ganzheitlich und entlang des gesamten Lebenszyklus von Immobilien. Auch in Abteilungen wie Human Resources, dem strategischen Tiefbau oder dem Einkauf gewinnt das ohnehin sehr wichtige Thema immer weiter an Bedeutung. Und mehr als die Hälfte aller Innovationsprojekte der GOLDBECK-Entwicklungsabteilung „Innovationen, Produkte und Systeme“ nehmen die Nachhaltigkeit in den Fokus – das sind zwischen 30 und 35 pro Jahr.

Geleitet wird das gesamte Nachhaltigkeitsnetzwerk von einem ambitionierten Ziel: „best in class“ in Sachen Nachhaltigkeit entlang aller ESG-Kriterien zu werden. „Vor uns liegt eine intensive Zeit mit vielen anspruchsvollen Aufgaben, die wir mit Engagement angehen werden“, fasst Jörg-Uwe Goldbeck zusammen und stellt fest: „Natürlich haben wir noch einige Hausaufgaben, aber wir sind auf dem richtigen Weg und werden uns mit neuen Erkenntnissen immer weiter entwickeln.“ ■



Sie wollen mehr über die Nachhaltigkeit bei GOLDBECK erfahren? Dieser QR-Code führt Sie zum ersten Nachhaltigkeitsbericht des Unternehmens.



Sie kümmern sich gemeinsam mit vielen weiteren Kolleginnen und Kollegen bei GOLDBECK um das Thema „Nachhaltigkeit“ (v. l.): Izabela Bürkner, Alissa Sekulic, Fabian Westhaus und Sinah Engel



DAS AUGE DES KÖRPERERS

Eigenwahrnehmung – unser verborgener sechster Sinn

Sehen, Hören, Riechen, Tasten, Schmecken – wer kennt sie nicht, die fünf Sinne des Menschen? Aber – Überraschung! – es gibt noch einen sechsten: die Propriozeption. Mit ihrer Hilfe spüren wir unseren eigenen Körper, erfahren etwas über Schwerpunkt und Balance oder die Kraft unserer Bewegungen. ▶

Aufrecht stehen, Fahrrad fahren oder im Dunkeln gezielt ein Glas Wasser zum Mund führen: Das alles scheint uns selbstverständlich. Möglich ist es jedoch nur dank der Propriozeption oder Tiefensensibilität. Entdeckt hat den bis heute relativ unerforschten Körpersinn der Neurologe und Medizinnobelpreisträger Charles Sherrington zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Er zeigte, dass Muskeln und Sehnen vollgepackt sind mit Sinneszellen, die er „Propriozeptoren“ nannte. Mit diesen Rezeptoren zur Eigenwahrnehmung werden Haltung, Muskeltonus und Bewegungen kontinuierlich überwacht und den Umständen angepasst – völlig automatisch und unbewusst.

So kann das Gehirn die Position, die Geschwindigkeit und die Bewegungsrichtung aller Körperteile bestimmen. Wir spüren, wo unser linker Fuß steht, wie hoch wir die Arme heben und wie sich der Stift zwischen unseren Fingern anfühlt. Wo ist oben und wo ist unten? Stehe, sitze oder liege ich? Ganz konkret ist die Propriozeption also dafür zuständig, permanent die Lage unseres Körpers im Raum zu bestimmen. Wir setzen die Propriozeption unaufhörlich ein – bei jeder unserer Bewegungen, ein Leben lang. Es ist kaum zu glauben, dass wir unseren sechsten Sinn so schlecht kennen und ein so elementarer Sinn bis vor etwa 100 Jahren übersehen wurde.

Unablässiger Informationsfluss

Die Nase riecht, die Augen sehen, die Ohren hören, die Zunge schmeckt – die bekannten Sinne verfügen jeweils über eigene Organe. Doch das ist beim Körpersinn nicht so: Er agiert tief im Körperinneren. Das Gehirn verarbeitet Nervenbotschaften, die Tausende von Tiefensensoren oder Propriozeptoren versenden. Diese winzigen Messstationen sitzen in den Muskeln, Sehnen, Bän-

dern und Gelenken und reagieren auf Druck oder Verformung. Dazu gehören beispielsweise die Muskelspindeln, die die Dehnung der Muskeln erfassen. Die Golgi-Sehnenorgane, Nervengeflechte zwischen den Muskeln und Sehnen, erfassen hingegen die Spannung der Muskeln. Über das Rückenmark gelangen diese Signale ins Kleinhirn und in den somatosensorischen Cortex – den Bereich des Großhirns, der für haptische Empfindungen zuständig ist. Das Gehirn entscheidet daraufhin, wie der Körper seine Position im Raum verändern soll, und sendet blitzschnell entsprechende Signale in die Gliedmaßen. Dieses hochkomplexe System hilft uns den ganzen Tag dabei, uns zu bewegen und aufrecht zu halten.

Subtile Kunst des Stehens

Gesunde Menschen nutzen ihren sechsten Sinn bei jeder noch so kleinen Bewegung, ohne sich dessen bewusst zu sein. Doch wenn sie diese Fähigkeit zur Eigenwahrnehmung verlieren – weltweit waren 2019 eine Handvoll Fälle bekannt –, hat das gravierende Folgen. Diese Menschen können nicht aufrecht stehen, nicht gehen, ohne auf den Boden zu schauen. Ohne Propriozeption ist es für sie fast ausgeschlossen, eine Bewegung erfolgreich auszuführen und diese Leistung zu wiederholen. Kraft und Intensität der eigenen Bewegungen

Der Begriff Propriozeption leitet sich aus den lateinischen Wörtern ‚proprius‘ (‚eigen‘) und ‚recipere‘ (‚aufnehmen‘) zusammen. Wir nennen es Tiefensensibilität, eine komplexe Sinneswahrnehmung, mit der der Körper das Gehirn über den Aktivitätszustand von Gelenken, Muskeln und Sehnen informiert.

einzuschätzen, ist ebenfalls fast unmöglich. „Die Eigenwahrnehmung ist wie das Auge des Körpers (...) und wenn sie, wie bei mir, weg ist, dann ist es, als sei der Körper blind. Mein Körper kann sich nicht selbst ‚sehen‘, weil er seine Augen verloren hat“, beschrieb Christina, eine Patientin des britischen Neurologen Oliver Sacks, ihren Zustand.

Das Sehvermögen und andere Sinnesorgane können den Verlust der Propriozeption nur zum Teil kompensieren. Jede Bewegung muss detailliert geplant und bewusst überwacht werden, nichts funktioniert automatisch. Aufmerksamkeit und Konzentration dürfen keinen Augenblick nachlassen, sonst droht selbst beim Stehen oder Sitzen der Kontrollverlust. Alle normalen Bewegungen kosten daher höchste Anstrengung. Die Propriozeption entlastet uns, weil sie uns fortwährend über unsere Position im Raum informiert. Dank der Propriozeption sind wir frei, anderes zu tun.

Verborgен, aber mächtig

Doch die Bedeutung der Tiefensensibilität reicht weiter, ist noch existenzieller – ohne sie ist ein Organismus unwirklich und führungslos. Menschen ohne Propriozeption berichten, sie seien unfähig, eine Verbindung zu ihrem eigenen Körper und zu sich selbst herzustellen. Sie haben das Gefühl, ihr Körper sei tot und gehöre ihnen nicht. Sie haben die grundlegende organische Verankerung ihrer Identität verloren, finden keinen festen Halt in der Welt um sie herum und scheinen wie ein Astronaut im Weltall zu schweben. Hinzu kommt das Gefühl, der Grenzen ihres Körpers beraubt zu sein. Erst die Propriozeption schafft diese Grenze zwischen unserem Selbst und dem Raum, den Dingen und den Menschen um uns herum. Ohne diesen so bedeutenden Sinn können wir funktionieren, aber nicht sein.

Propriozeption trainieren

Heutzutage beanspruchen wir unseren Körper immer weniger, legen ihn mit sitzenden Tätigkeiten lahm. Hinzu kommt, dass unsere Propriozeption mit Mitte 20 optimal ausgereift ist und am besten funktioniert. In diesem Alter verfügt ein Erwachsener über eine vollständig ausgebildete Vorstellung der Möglichkeiten seines Körpers, danach wird diese Fähigkeit wieder unzuverlässiger. Doch Forschung und Erfahrung zeigen: Wir können gegensteuern, indem wir unseren Körpersinn trainieren. Wer mit geschlossenen Augen auf einem Bein steht und dabei die Arme und Handflächen über dem Kopf zusammenführt, einbeinige Kniebeugen macht oder regelmäßig auf einem instabilen Untergrund seine Standfestigkeit aktiv ausgleichen muss, zum Beispiel auf einem gefalteten Handtuch, einem Wackelkreisel oder einem Trampolin, profitiert von einem besseren Zusammenspiel der Muskeln und damit einem besseren Körpergefühl. ■

Bauen? Jetzt!

Planungssicherheit für

Wohnungsbaugesellschaften

Bezahlbarer Wohnraum ist rar in Deutschland. 400.000 Wohnungen sollen jährlich neu entstehen – das hatte die Ampelregierung im Koalitionsvertrag festgeschrieben. Doch es sind aktuell viele Herausforderungen zu bewältigen – auch für Wohnungsunternehmen. GOLDBECK zeigt, wie es dennoch funktioniert. ▶

Gute Aussichten:
Für den GdW
München zeigte
GOLDBECK, wie
schnell bezahlbarer
hochwertiger
Wohnraum
entstehen kann

Zahlreiche Faktoren erschweren zurzeit den Weg zum gesteckten Ziel der Bundesregierung: Zu den stetig gestiegenen Grundstückskosten kommen Materialengpässe und extrem gestiegene Baukosten im konventionellen Bau hinzu. Begrenzte und reduzierte Fördergelder, eine Inflation auf Rekordniveau und steigende Kreditzinsen sind ebenfalls problematisch. In dieser Situation fragen sich Wohnungsunternehmen, ob sich Investitionen in Neubauten überhaupt rechnen.

Das Basebuilding

Und doch kann Bauen auch in herausfordernden Zeiten funktionieren. Das belegt GOLDBECK mit seinem Basebuilding – einem fest definierten, wirtschaftlich idealen Beispiel-Wohngebäude, für das in allen Bundesländern der gleiche Komplettpreis von 2.000 € brutto pro Quadratmeter Wohnfläche gilt. Darin sind nicht nur die Baukosten ohne Grundstück enthalten, sondern auch die wesentlichen Kosten für die Planungs- und Baumanagementleistungen, die GOLDBECK als Generalübernehmer ebenfalls ausführt. Das Basebuilding umfasst sechs Geschosse mit 30 Wohneinheiten auf insgesamt 2.820 Quadratmetern vermietbarer Wohnfläche, aufgeteilt auf Wohnungen zwischen 50 und 110 Quadratmetern. Auch die Fassadengestaltung wurde dabei nicht vergessen. „Bei der Planung lag der Fokus auf einer wirtschaftlichen Gebäudeform mit einem optimalen Verhältnis von Wohn- und Verkehrsflächen. Unser Basebuilding erreicht hier den Faktor 0,76 – in der Regel liegt er durchschnittlich bei etwa 0,65 bis 0,70“, erklärt Frank-Thomas Kronsbein, GOLDBECK-Produktmanager für

Wohngebäude. Kurz gefasst bedeutet das: Viel nutzbarer Wohnraum für den Mieter, wenig „verlorener“ Raum für den Vermieter.

„Das Basebuilding ist ein hochwertiger, solider Startpunkt für die Planung und Investitionsrechnung“, ergänzt Jörg Fließ, Leiter strategischer Vertrieb bei GOLDBECK. „Dank fixer Preise und Termine profitieren Wohnungsgesellschaften von einer hohen Planungssicherheit und können im Vorfeld verlässlich klären, ob sie ihren Geschäftszweck – Wohnungen zu errichten und zu vermieten – erfüllen können. Selbst wenn das Basebuilding mit Zusatzleistungen erweitert wird, lässt sich eine solide Rendite erzielen.“

Vom Bauen im System profitieren

Enorme Vorteile bringt zudem das serielle, elementierte, industrialisierte Bauen: hohe gesicherte Qualität, Schnelligkeit, günstige Preise und eine individuelle Gestaltung. Die Vorfertigung spart im Vergleich zur konventionellen Bauweise bis zu ein Drittel der Bau- und Planungszeit ein. Die Montage ist bei fast jedem Wetter möglich. Werden Bauteile in größerer Serie produziert, sind die Herstellkosten günstig – bei gleichbleibender sehr hoher Qualität. Dank hoher Stückzahlen kann GOLDBECK zudem vorteilhafte Einkaufskonditionen nutzen und baut so zum Beispiel standardmäßig Markensanitäreobjekte ein. Weiteres Plus: Da beim elementierten Bauen mit System alle Bauteile unter exakt gleichen Bedingungen und in identischen Materialzusammensetzungen produziert werden, werden sie kontinuierlich verbessert. Das reduziert Fehler während der Bauphase, Mängel in der Wohnung – und damit Mieterbeschwerden. Und: Neue, energieeffiziente Gebäude haben deutlich geringere

Heizkosten und können höhere Neubaumieten zum Teil ausgleichen.

Ganz individuell

Doch bedeutet Bauen mit System nicht gleichzeitig Gebäude von der Stange? „Definitiv nicht. Im Vergleich zum modularen Bauen, das mit seinen komplett vorgefertigten dreidimensionalen Raumzellen weniger flexibel ist, können wir unseren Kunden eine maßgeschneiderte Gestaltung und Grundrissplanung bieten“, erläutert Frank-Thomas Kronsbein. Dafür nutzt GOLDBECK Systemelemente für Decken und Wände, die sich je nach Kundenwunsch in den unterschiedlichsten Kubaturen zusammensetzen lassen. Lediglich die Systembäder fertigt GOLDBECK als räumliche Badmodule selbst vor, um mögliche Fehlerquellen dieses komplexen Gewerks auszuschließen. „Wohngebäude sind in erster Linie Gebäude für Menschen. Wenn die Bewohnerinnen und Bewohner das Haus als ihr persönliches Zuhause wahrnehmen, die Aufenthaltsqualität lieben und alles einwandfrei funktioniert, dann haben wir alles richtig gemacht. Unsere Triebfeder ist, dies zu einem überraschend günstigen Preis umzusetzen“, resümiert Fließ. ▶

„Wie schaffen wir es, die Produktivität deutlich zu erhöhen? Es gibt Branchen, die schon ganz weit vorne sind, was die industrielle Produktion ihrer Waren anbelangt. Im Baubereich ist man da häufig noch sehr in der Manufaktur unterwegs. Aber hier ist es notwendig, dass wir aus dem Bereich des seriellen Bauens, des modularen Bauens, aus einem kleinen Bereich wirklich einen großen machen.“

Aus der Rede der Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, Klara Geywitz, in der Haushaltsdebatte am 6. September 2022



Basebuilding bei GOLDBECK: So sehen die Beispiel-Wohngebäude aus



Der Innenhof zwischen den Wohngebäuden am Berliner Sterndamm lädt zum Verweilen und Spielen ein



So sieht Wohnen heute aus: modern, wirtschaftlich und flexibel – wir stellen Ihnen drei der aktuellen GOLDBECK-Projekte vor.

Bezahlbarer Wohnraum in kürzester Zeit: Sterndamm Berlin

Am Sterndamm in Berlin Trepow-Köpenick realisierte GOLDBECK für die STADT UND LAND Wohnbauten-Gesellschaft 66 Wohneinheiten sowie eine in das Gebäude integrierte Arztpraxis – eines der ersten Projekte, für das GOLDBECK als Partner des Rahmenvertrages des Bundesverbandes deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V. (GdW) beauftragt wurde. Bis zum Herbst 2022 entstanden zwei Mehrfamilienhäuser mit einer Wohnfläche von insgesamt rund 1.600 Quadratmetern. Die 1- bis 4-Zimmerwohnungen mit modernen Grundrissen verteilen sich auf vier Geschosse, verfügen über eine Terrasse oder einen Balkon und werden teilweise barrierefrei erbaut.

Mitte Oktober überzeugten sich Bundesbauministerin Klara Geywitz und die GdW-Geschäftsführung vor Ort von den Vorteilen des seriellen und modularen Bauens. „Gemeinsam mit dem GdW-Rahmenvertragspartner GOLDBECK ist es uns gelungen, in einer vergleichsweise kurzen Bauzeit hochwertigen und förderfähigen Wohnraum zu erstellen“, sagte Ingo Malter, Geschäftsführer der STADT UND LAND Wohnbauten-Gesellschaft.



Ortstermin am Sterndamm (v.l.): Ingo Malter, Geschäftsführer STADT UND LAND Wohnbauten-Gesellschaft, Ingeborg Esser, Hauptgeschäftsführerin GdW, und Bundesbauministerin Klara Geywitz



Architektur zum Wohlfühlen: GWG Harthof München

Im Stadtteil Milbertshofen-Am Hart hat GOLDBECK für die GWG Städtische Wohnungsgesellschaft München mbH fünf Wohngebäude mit insgesamt 198 Wohneinheiten realisiert. Ab sofort können sich Singles, Paare und Familien hier richtig wohlfühlen: Dank der großen Fenster sind die 1,5- bis 4-Zimmer-Wohnungen sehr hell. Eichenparkett sorgt in allen Zimmern für ein freundliches, modernes Ambiente. Auf den Balkonen geben seitliche Harfen aus Aluminium Sichtschutz und lassen gleichzeitig viel Licht herein.

Ein eigener Balkon, an dessen Seiten Harfen aus Aluminium gleichzeitig Privatsphäre schaffen und Licht hindurchlassen – so lässt es sich gut entspannen



Sozialer Wohnungsbau mit zukunftsweisendem Energiekonzept: Erlenhöfe Jena

Aktuell schreitet das größte Projekt Thüringens im Sozialwohnungsbau zügig voran: die Erlenhöfe. In Jena realisiert GOLDBECK für die Wohnungsgenossenschaft „Carl Zeiss“ eG das attraktive Wohnquartier, das 15 Häuser mit insgesamt 140 Wohnungen, davon 128 Sozialwohnungen, umfasst und bis 2024 bezugsfertig sein soll. Der Clou: Die Wohnungen erhalten die Wärme für Heizung und Warmwasser teilweise durch die Holzackschnitzelanlage des KommunalService Jena (KSJ), der sie mit Holzabfällen aus der Garten- und Landschaftspflege speist. ■

Eine Frage der Substanz



Wie GOLDBECK Bauen im Bestand Gebäuden zu neuem Glanz verhilft

Wie lange „leben“ Gebäude eigentlich? Viele Bestandshalter, Eigentümer und Investoren müssen sich irgendwann dieser Frage stellen. Und dann die richtige Antwort finden: Rückbau oder Sanierung?

Zwischen den Bildern links und rechts liegen nur zwei Jahre. GOLDBECK verwandelte einen Altbau aus den 1970er-Jahren in ein energieeffizientes Gebäude mit zukunftsweisenden Arbeits-, Lern- und Konferenzräumen.



„In Deutschland sind fast 70 Prozent der Gebäude vor 1978 errichtet worden, also vor der ersten Energieeinsparverordnung. Sowohl Wohngebäude als auch Verwaltungsgebäude und Hallen aus dieser Zeit können einen wesentlichen Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten – durch Weiterverwendung des Rohbaus, Dämmung der Gebäudehülle und Nutzung erneuerbarer Energien“, weiß Isabel Rütten, GOLDBECK-Produktmanagerin.

Ob energetische, funktionale und ästhetische Teil- und Kernsanierungen, Umnutzungen oder Aufstockungen – all das gehört zum Leistungsbild des GOLDBECK-Geschäftsfeldes „Bauen im Bestand“. „Ebenso wie bei unseren Neubauprodukten bieten wir unseren Kunden termin- und kostensicher alle Leistungen aus einer Hand, von der ersten Idee über die Planung und Ausführung bis zu Serviceleistungen während des Betriebs.“, erklärt Isabel Rütten. ▶

Dabei gilt es, im ersten Schritt zu prüfen, ob der Gebäudebestand ausreichend Substanz für eine Revitalisierung bietet. „Das hängt von vielen Faktoren ab“, erläutert die Produktmanagerin. Die wichtigste Frage: Kann das Gebäude nach der Sanierung die zukünftigen Nutzungsanforderungen erfüllen? „Viele Bestandsgebäude bieten eine sehr gute Bausubstanz für den Wandel in zukünftige Nutzungen oder Erweiterungen“, berichtet Rütten. Flächenmangel, steigende Energiekosten und die Bedeutung des bestehenden Standorts für ein Unternehmen seien häufig ausschlaggebend für die Entscheidung zur Revitalisierung.

Zukunftsweisende Lehr- und Lernräume schaffen

Aus den 1970er-Jahren stammend, wurden die Räumlichkeiten der Evangelischen Hochschule Freiburg den Anforderungen für modernes Lernen und Arbeiten nicht mehr gerecht. „Der Bau war schlicht nicht mehr nutzbar. Es gab zum Beispiel

keine gut funktionierende Wärmedämmung und keinen zeitgemäßen Brandschutz, die Flure waren unübersichtlich und verschachtelt. Das Gebäude passte so nicht mehr in die Gegenwart“, erklärt Hochschulkanzler Dr. Ulrich Rolf. „Heute hat ein Hochschulbetrieb andere Ansprüche an Architektur und Raumgestaltung, als man sie zur Zeit des Baus hatte“, erklärt Hochschulkanzler Dr. Ulrich Rolf. Um Studierenden und Lehrenden aber moderne Räumlichkeiten bieten, das hohe Niveau von Forschung und Lehre halten und zudem die Energieeffizienz verbessern zu können, entschied sich die Hochschule für eine Generalsanierung durch GOLDBECK.

Zwei Jahre waren für das Make-over eingeplant worden, drei Monate vor deren Ablauf war es bereits abgeschlossen. „Das lag auch an der integralen Vergabe und Umsetzung des Projekts. Hier haben unsere Entwicklung, die Planung durch Scholz & Bauer Architekten und die Realisierung durch GOLDBECK optimal ineinandergreifend“, betont Dipl.-Ing. Joachim Heintze, rheform, der das Bauvorhaben als Projektentwickler begleitete.

In enger Zusammenarbeit mit Verantwortlichen der Hochschule entstanden zukunftsweisende Arbeits-, Lern- und Konferenzräume sowie ein Raum der Stille. Auf der neuen Dachterrasse können Studierende und Lehrende an sonnigen Tagen ihre Pausen genießen. Und: Das Gebäude ist nachhaltiger geworden. Es erfüllt den Gold-Standard der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen – unter anderem dank einer besonders ausgeprägten Dämmung und einer Grundwasserkühlung.

Kornspeicher reloaded

Während in Freiburg die vorherige Gebäudenutzung bestehen blieb, entschied sich die DAS Environmental Expert GmbH in Dresden für eine Umnutzung. Das Unternehmen kaufte 2018 ein an den Firmensitz angrenzendes Grundstück, auf dem sich ein ehemaliger Kornspeicher befand. 1990 erbaut, stand er inzwischen seit zehn Jahren leer – und bot doch optimale Bedingungen für eine neue Lagerhalle des Umwelttechnologieunternehmens

und die perfekte Erweiterung des Firmensitzes. Neben der Sanierung des Kornspeichers sollte auch eine neue Produktionshalle und ein zweigeschossiger Büroanbau entstehen.

Der Fokus des Projekts lag auf einem ressourcenschonenden Energie- und Gebäudekonzept – etwa durch die Wärme- und Kälteversorgung mittels Wärmepumpen und Geothermie. Zudem sparte der Erhalt des Kornspeicherrohbaus ca. 250 Tonnen CO₂-Emissionen ein. Ein ganzheitliches Konzept für Sanierung und Neubau – mit Erfolg auf allen Ebenen: Das Projekt wurde mit dem zweiten Platz des Brownfield24 Awards 2022 in der Kategorie „Bestes Brownfield Projekt (Gewerbe)“ ausgezeichnet! ■

Durch den hohen Glasanteil der Fassade ist das Gebäude lichtdurchflutet und bietet so eine angenehme Atmosphäre zum Lernen und Arbeiten

Flyer
„Nachhaltig Bauen im Bestand“



Projektfilm
„DAS in Dresden“



DAS PRINZIP GOLDBECK

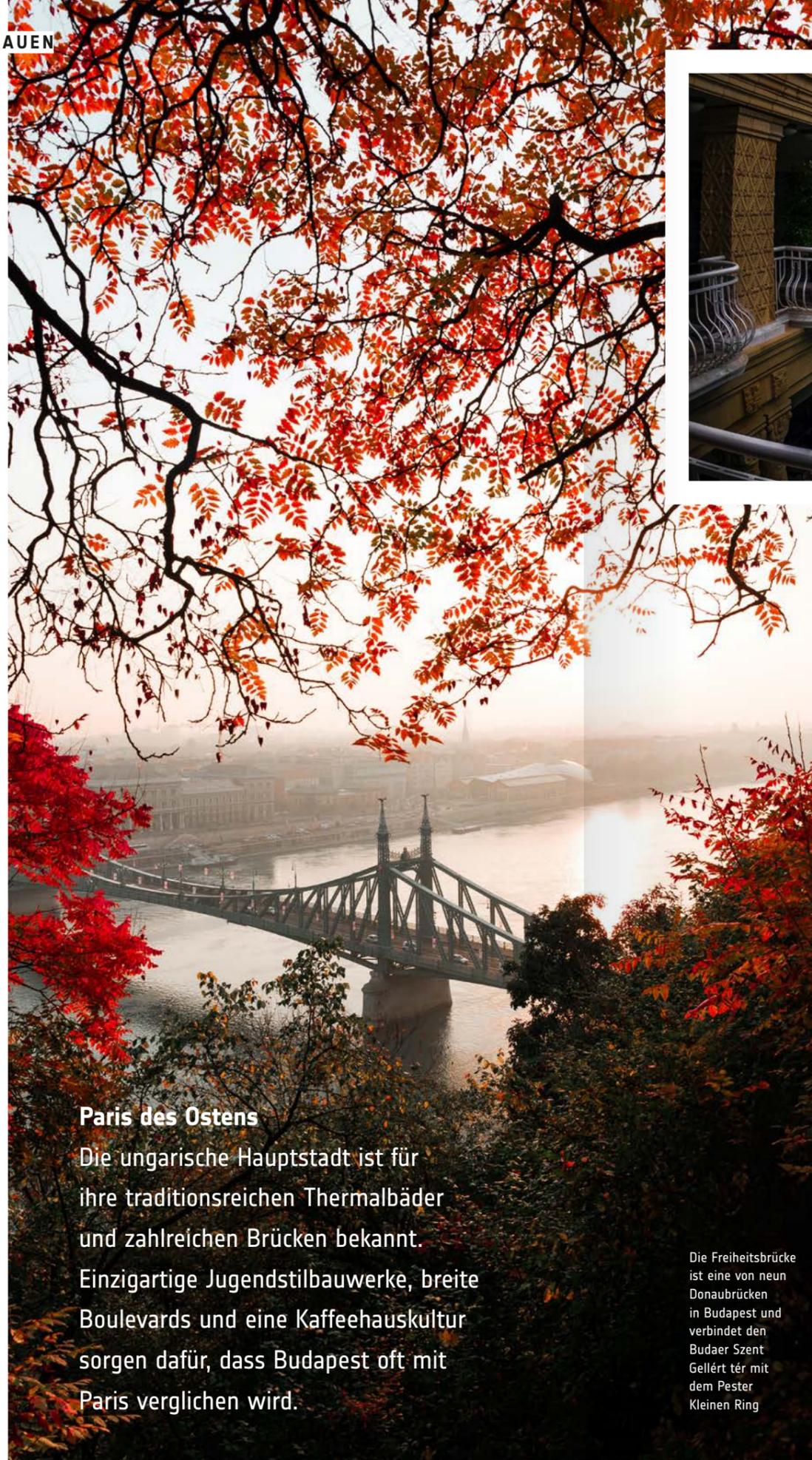


... bewährt sich seit vielen Jahren.
Es bedeutet, direkt vor Ort zu sein,
aber die Stärke des gesamten
Unternehmens zu nutzen.
So wie unsere Niederlassungen
Budapest und Hannover.

Paris des Ostens

Die ungarische Hauptstadt ist für
ihre traditionsreichen Thermalbäder
und zahlreichen Brücken bekannt.
Einzigartige Jugendstilbauwerke, breite
Boulevards und eine Kaffeehauskultur
sorgen dafür, dass Budapest oft mit
Paris verglichen wird.

Die Freiheitsbrücke
ist eine von neun
Donaubrücken
in Budapest und
verbindet den
Budaer Szent
Gellért tér mit
dem Pester
Kleinen Ring



Das Gellért-Bad ist
ein weltberühmtes
Thermalbad im Herzen
von Budapest, das mit
seiner malerischen
Jugendstilarchitektur
begeistert

Budapest

Die Donau teilt Budapest in zwei
Teile. Am hügeligen Westufer liegt
Buda. Das renovierte Altstadtviertel
und der berühmte Burgpalast
mit dem Burgviertel, zu dem eine
Standseilbahn hinaufführt, erinnern an die
glanzvolle Zeit der Habsburger. Auf der östlichen
Seite – im Flachland – liegt Pest: In der quirligen
Innenstadt mit ihren Jugendstilbauten und Pracht-
boulevards pulsiert das Leben. Eine Kettenbrücke
aus dem 19. Jahrhundert verbindet das hügelige
Buda mit dem flachen Pest.

Die Kettenbrücke und zahlreiche weitere
Sehenswürdigkeiten, wie das prachtvolle Parlaments-
gebäude oder die an eine mittelalterliche Burg
erinnernde Fischerbastei, ziehen jährlich Hun-
dertausende Besucher in die 1,7-Millionen-Ein-
wohner-Stadt. Unbestritten ist Budapests Stellung
als Kulturmetropole: Das Budapester Burgtheater,
1787 gegründet und im Krieg zerstört, wurde in
den 1980er-Jahren wieder eröffnet; seine Auffüh-
rungen, wie auch die der Staatsoper, genießen über
die Landesgrenzen hinaus hohes Ansehen. Neben
dem Tourismus, der sich zu einem bedeutenden
Wirtschaftsfaktor entwickelt hat, ist Budapest auch
das wichtigste Industriezentrum Ungarns. Etwa 40
Prozent der ungarischen Industrieproduktion wer-
den hier erbracht. Zu den Hauptproduktionszwei-
gen gehören der Maschinen- und Fahrzeugbau, die
chemische Industrie sowie die Nahrungsmittel- und
Textilindustrie. Zum wirtschaftlichen Erfolg des
Landes tragen auch namhafte deutsche Firmen bei:

Audi, die Bosch-Gruppe und Mercedes-Benz zählen
zu den umsatzstärksten Unternehmen in Ungarn.

GOLDBECK ist seit 2019 in Budapest vertreten.
Niederlassungsleiter Szabolcs Németh arbeitet seit
2006 für GOLDBECK – zunächst als Bau- und Pro-
jektleiter in der Slowakei – und spricht ungarisch,
slowakisch, deutsch und englisch. Die Niederlas-
sung Budapest mit 29 Mitarbeitenden zählt große
deutsche Firmen zu ihren Kunden: „Für Mercedes
entsteht etwas südlich von Budapest eine Logistik-
halle“, berichtet Németh. „Der Automobilkonzern
erweitert sein Montage- und Karosseriewerk in
Kecskemét um weitere Produktionslinien.“ Für
Bosch realisiert Németh mit seinem Team im Nord-
osten Ungarns ein 100.000 Quadratmeter großes
Logistikzentrum. Westlich
von Budapest ist eine Fab-
rikhalle für SCHOTT in der
Bauphase, der interna-
tionale Technologiekonzern er-
richtet nahe Lukács háza
eine neue Produktion für
vorfüllbare Glasspritzen. ■



Echt Budapest

Etwas abseits des touristischen Zentrums liegt das Bartók
Béla Boulevard – ein Viertel, das sich in den vergangenen
Jahren zu einem der hippesten der Stadt entwickelt hat.
Zwischen historischen Altbauten und vielen Grünflächen
befinden sich Künstlergalerien, kleine Boutiquen, angesag-
te Cafés und coole Bars mit einem multikulturellen Flair.

Hannover

Aufregend unaufgereg

In Hannover trifft Urbanität auf entspanntes Leben im Grünen. Die niedersächsische Landeshauptstadt steht für das Gefühl, unaufgereg über den Dingen zu stehen.

Prachtvoll wie ein Schloss liegt das Neue Rathaus Hannover zwischen Maschpark und Maschsee. Stadtverwaltung und Bürgermeister haben ihren Sitz in einer der bedeutendsten touristischen Attraktionen der Stadt.



Oben:

In Hannover trifft man sich gern „Unterm Schwanz“. Gemeint ist damit das Ernst-August-Denkmal, ein Reiterstandbild vor dem Hauptbahnhof, das den Landesherrn des ehemaligen Königreichs Hannover darstellt.

Links:

Die Herrenhäuser Gärten gehören europaweit zu den bedeutendsten und besterhaltenen Barockgärten. Das macht sie zu einem bemerkenswerten Beispiel europäischer Gartenkunst.

Die weltgrößte Messehalle, die erste Weltausstellung in Deutschland, einer der bedeutendsten Barockgärten Europas und weltweit das größte Schützenfest – das alles ist Hannover. Die Hannoveraner sprechen angeblich das reinste, dialektfreieste Hochdeutsch. Bei so vielen Superlativen mag es verwundern, warum die Stadt etwas weniger präsent erscheint als andere deutsche Großstädte. Denn unter den Landeshauptstädten ist Hannover eher noch ein Geheimtipp: Nur neun Prozent der Deutschen finden, dass die Hauptstadt Niedersachsens eine Reise wert ist. So das Ergebnis einer Umfrage des Allensbacher Instituts. Dabei hat Hannover einiges zu bieten: Ob Rathaus, Altstadt, Herrenhäuser Gärten oder der mitten in der Stadt liegende Maschsee – Gründe, die mehr als 500.000 Einwohner starke Stadt zu besuchen, gibt es genug.

Weltweit bekannte Marken sind mit der Wirtschaftsregion Hannover verbunden: Große Unternehmen wie Bahlsen, Continental, der Hörgerätehersteller KIND, Dirk Rossmann, Sennheiser oder der Touristikkonzern TUI haben hier ihren Hauptsitz. Die Volkswagen AG (Nutzfahrzeuge) stellt mit rund 16.000 Beschäftigten den größten Arbeitgeber der Stadt, die auch für die deutsche Versicherungswirtschaft ein wichtiger Standort ist. An den Hochschulen in Hannover sind mehr als 50.000 Studierende eingeschrieben. Weltbekannt ist die Medizinische Hochschule Hannover, die mit innovativer Transplantationsmedizin international Maßstäbe setzt.

GOLDBECK ist bereits seit 1973 in Hannover zu Hause. Die erste Niederlassung des Unternehmens GOLDBECK wurde damals in Langenhagen gegründet – im kommenden Jahr feiert sie dort ihren 50. Geburtstag, denn der Stadtteil ist auch heute noch ihr Sitz. Im April dieses Jahres kam eine Geschäftsstelle

in Braunschweig hinzu. „Die Region ist geprägt vom Fahrzeug- und Maschinenbau samt dessen Zulieferbranchen. Das zeigt sich auch in unseren Projekten. Sowohl für VW als auch für Conti haben wir bereits bundesweit Parkhäuser realisiert“, berichtet Niederlassungsleiter Hilmar Albrecht. Mehr als 250.000 Quadratmeter Bürogebäude hat die Niederlassung in den vergangenen acht Jahren gebaut, das größte für VW in Wolfsburg. Für den globalen Paket- und Logistikdienstleister UPS erweitert GOLDBECK aktuell den Standort in Langenhagen: Bis Ende 2023 entsteht hier das größte UPS-Verteilzentrum in Europa. Eine Besonderheit der Niederlassung Hannover sind Feuerwachen: Schon dreimal hat Albrecht mit seinem Team – als bislang einziger GOLDBECK-Standort – für Feuerwehren gebaut, die vierte Feuerwache entsteht aktuell in Holzminden. ■



Echt Hannover

Nicht nur trinkfeste Hannoveranerinnen und Hannoveraner kennen die Lüttje Lage, bestehend aus obergärrigem Schankbier und Kornbrand, die gleichzeitig aus zwei speziellen Gläsern getrunken wird.

Vorschau

Lob oder Anregungen,
Kommentare oder Kritik?
Ihre Meinung ist uns wichtig!
Schreiben Sie uns an:
baulzeit@goldbeck.de

„Hier muss alles seine **Ordnung** haben“ – spießiger geht's nun wirklich nicht. Oder sehen Sie das anders? Klar ist: In manchem Kontext hat das Thema „Ordnung“ ein Imageproblem. Es gilt als Kreativitätskiller und zum Gähnen langweilig. Doch wir halten dagegen: Ohne Ordnung geht es nicht! GOLDBECK weiß das ganz genau, denn wir bauen mit System und damit nach ganz bestimmten Ordnungskriterien. Denn auch das ist Ordnung: Orientierung, Sicherheit und ein erprobtes Rezept für gutes Gelingen. Freuen Sie sich ordentlich mit uns auf die nächste Ausgabe!



Impressum

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:
Geschäftsleitung GOLDBECK GmbH, Ummelner Straße 4-6,
33649 Bielefeld, Tel. 0521 9488-0

Redaktionsleitung

Katrin Borchering

Editorial

Jörg-Uwe Goldbeck

Texte

Corinna Amen, Silke Blumenröder, Katrin Borchering, Janina Danneberg, Sinah Engel, Paul Kaltefleiter, Bruno Kunz | www.sinnwaerts.ch, Reinhard Pfeiffer, Martina Prante, Benita Schröder

Gestaltung, Illustrationen

deteringdesign GmbH

Bildnachweise

Marc Detering, deteringdesign (Titel), Luke Stackpoole | Unsplash (S. 2), deteringdesign (S. 6, 12, 14, 15, 16, 32, 34), Katrin Biller (S. 3, 19, 24, 40, 43), Daniel Biskup (S. 9), Lucas Favre | Unsplash (S. 20), akovKalinin | iStockphoto (S. 22), ilbusca | iStockphoto (S. 38), brahim Mohamed | Unsplash (S. 44), Visualisierung: Wohnungsgenossenschaft „Carl Zeiss“ eG (S. 53), Daniel Olah | Unsplash (S. 58, 59), querbeet | iStockphoto (S. 60), saiko3p | iStockphoto (S. 60), maylat | iStockphoto (S. 61), AxelHH | wikipedia.de (S. 61), Martin Poole | iStock (S. 62)

Datenschutz

Liebe Leserin, lieber Leser, Sie haben unser Kundenmagazin „baulzeit“ per Post erhalten? Dann haben wir Ihre Adresse gespeichert, um Sie zweimal jährlich über unser Unternehmen informieren zu können. Wenn Sie damit nicht einverstanden sind, geben Sie uns einfach kurz Bescheid, per Telefon (0521 9488-1198) oder per E-Mail an widerspruch@goldbeck.de. Wir löschen dann Ihre Adresse und senden Ihnen künftig keine „baulzeit“ mehr zu. Ihre „baulzeit“-Redaktion

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung



Kompetenz vor Ort – immer in Ihrer Nähe

Gut, wenn ein Ansprechpartner immer in der Nähe ist. Noch besser, wenn er die regionalen Gegebenheiten kennt. Am besten aber ist es, wenn bei ihm alle Fäden zusammenlaufen und er kompetent all Ihre Fragen beantworten kann. Unser Niederlassungsnetz macht's möglich!
www.goldbeck.de

